

Beiträge zur Geschichte
der Familie und des Herrenhauses
Blessenohl

1825–1995

Beiträge zur Geschichte
der Familie und des Herrenhauses
Blessenohl

Erkundet und zusammengestellt von
Hugo Blessenohl
Bochum, Januar 1995

— als Manuskript gedruckt —
Satz und Druck Jan Blessohl
Paderborn April 1998
L^AT_EX Textsatzsystem
Auflage 1–50
Exemplar Nr.:

Vorwort

Bereits in sehr jungen Jahren erfuhr Hugo Blessenohl von der Tatsache, daß sein Großvater ein Findelkind gewesen ist. Allerdings wurde in der Familie Anton Blessenohl jr. dies nicht gerne erzählt, da sich der Großvater als wahrscheinlich uneheliches, ausgesetztes Kind von seinen Mitmenschen nicht akzeptiert fühlte und die Geschichte nie erwähnte.

Somit begann Hugo Blessenohl erst in den 60er Jahren des 20. Jahrhunderts mit den Nachforschungen nach den Eltern seines Großvaters. Da zu diesem Zeitpunkt seit dem Aussetzen des Findelkindes schon 130 Jahre vergangen waren, gestaltete sich die Suche nach Spuren schwierig.

Ausgehend von den Kirchenbüchern der Pfarrei Wenholthausen verfolgte Hugo Blessenohl die Spur zu der ersten Taufe des Anton Blessenohl in Enkhausen, wo sich die Spur der Mutter verliert. Durch noch immer kursierende Gerüchte über das Findelkind in Wenholthausen fand sich die Spur zum Vater des Findelkindes.

Jetzt beschäftigte sich der Autor mit der Familiengeschichte des Caspar von Wrede, der als vermeintlicher Vater in Frage kam. Zu diesem Zweck kontaktierte er das Archiv der von Fürstenbergs, in dem Briefe des Caspar von Wrede aus der Zeit um 1825 ausgewertet werden sollten. Da diese Briefe natürlich mit Hand und in Sütterlin geschrieben wurden und zum Teil mit schlechter Handschrift oder verblichener Tinte vorgefunden wurden, war die Entschlüsselung der Dokumente eine anstrengende Arbeit und wird normalerweise nur von Experten durchgeführt.

Nach einer Pause von einigen Jahren beschloß Hugo Blessenohl, alle seine gesammelten Informationen zusammenzufassen. Es sollten noch einmal einige Kirchenbücher eingesehen werden, um Fotokopien der in den 60er Jahren gemachten Abschriften zu erhalten. Dabei stellte sich heraus, daß das wohl wichtigste Buch, das Taufbuch Wenholthausen von 1825 aus dem Bestand der Kirche verschwunden war.

Ich durfte den Autor bei Satz und Druck dieser Chronik unterstützen und kann so die Hartnäckigkeit und Ausdauer, die zu solch einer Suche gehören, ermessen.

Leider konnte Hugo Blessenohl sein Manuskript nicht mehr in gedruckter Form begutachten. Nur schwere Krankheit und der Tod haben ihn davon abhalten können, diese Aufgabe zu vollenden. Die letzten Änderungen wurden auf seinem Arbeitsplatz gefunden und mir nach seinem Tod überreicht.

Die gesamte Familie Blessenohl muß sich bei Hugo bedanken, da wohl ohne ihn nie etwas von dem Schicksal der Eltern des Anton Blessenohl bekannt geworden wäre.

Ich wünsche allen beim Stöbern in vergangenen Tagen viel Spaß.

Jan Blessenohl

Inhaltsverzeichnis

1	Familie Blessenohl	1
1.1	Anton Blessenohl (1825–1899), Stammvater aller Blessenohls .	1
1.2	Anton Blessenohl (1825–1899), Lebensdaten und Kinder	2
1.3	Anton Blessenohl (1868–1933), Stammvater der Freienohler Blessenohls	4
2	Ursprünge des Namens Blessenohl	7
2.1	Die Flurbezeichnung Blessenohl	7
2.2	Der Herrnsitz Blessenohl	8
3	1825: Das Findelkind auf Blessenohl	11
3.1	Auflistung der Fakten und Gerüchte	11
3.2	Zusammenfassung und Versuch einer Klärung	16
3.3	Fragen nach dem Vater des Findelkindes	18
4	Freiherr Caspar von Wrede	21
5	Zerwürfnis von Wrede / von Fürstenberg	23
6	Caspar von Wredes Tod	35
7	Versuch einer deutenden Zusammenfassung	39
A	Stammtafeln	45
A.1	Nachkommen der Stammeltern Anton und Theresia Blessenohl	45
A.2	Vorfahren der Theresia Blessenohl (1838–1880)	48
A.3	Pflegeeltern des Anton Blessenohl (1825–1899)	49
A.4	Vorfahren der Helene Hengesbach (1774-1839)	50
A.5	Vorfahren des Caspar von Wrede (1793–1832)	52
A.6	Abstammung des Caspar von Wrede von Heinrich I	54
B	Nachträge – Ergänzungen – Korrekturen	55

1 Familie Blessenohl

1.1 Anton Blessenohl (1825–1899) Stammvater aller Blessenohls

Der am 10. Mai 1825 auf der Freitreppe des Herrenhauses Blessenohl an der Wenne bei Wenholthausen aufgefundene Säugling, dessen Vater und Mutter nicht ermittelt werden konnten, wurde am 11. Mai 1825 in der Pfarrkirche zu Wenholthausen auf den Namen Anton Blessenohl getauft. Die Taufzeugen hatten das Recht, den Namen des Findelkindes zu bestimmen. Als Vornamen wählten sie — wie anzunehmen ist — den Vornamen des Taufpaten Anton Albers, als Familiennamen wählten sie — wie damals häufig bei Findelkindern — den Namen des Ortes, an dem das Kind gefunden wurde.

Der Familienname Blessenohl ist bis heute nur dem 1825 geborenen Anton Blessenohl, seinen Kindern, seinen Nachkommen in direkter männlicher Linie und deren weiblichen Ehepartnern und Töchtern zum Ausweis der Identität zugeschrieben worden. Bis zum Beweis des unwahrscheinlichen Gegenteils kann man behaupten: Außer dem beschriebenen Personenkreis gibt es weiter keine „Blessenohls“, weder in Deutschland noch sonstwo in der Welt!

Die heute jüngsten Nachfahren des Anton Blessenohl (1825-1899) gehören der fünften, sehr wenige schon der sechsten Generation seiner Nachkommen an; sie sind also Urur- bzw. Ururur-Enkel des Stammvaters Anton Blessenohl.

Bis einschließlich der Urenkel-Generation hatte das Findelkind insgesamt siebenundsechzig direkte Nachkommen. Heute ist Familie Blessenohl so weit verstreut in den deutschen Landen, daß es schwierig wird, alle Nachkommen aufzulisten.

Die Personendaten dieser Familiengeschichte sind aus den Taufbüchern der Pfarreien Wenholthausen, Enkhausen und Bödefeld ermittelt; die genealogischen Angaben sind den europäischen Stammtafeln, neue Folge, Marburg, dem genealogischen Handbuch der Freiherrlichen Häuser, Limburg 1955, den Geschlechtertafeln von Anton Fahne, den „Stammreihen sauerländischer Familien“ von Josef Lauber, Band III, Eslohe sowie den als Manuskripten gedruckten Heften „Adelssitze und Rittergüter im Herzogtum Westfalen“ von A.K. Hömberg und anderen Quellen entnommen.

Die Quellen sind in den Fußnoten nachgewiesen.

1.2 Anton Blessenohl (1825–1899) Lebensdaten und Kinder

Der Säugling, der am 10. Mai 1825 auf der Freitreppe des Herrenhauses Blessenohl aufgefunden wurde, dem man bei der Taufe am 11. Mai den Namen Anton Blessenohl gegeben hat, wurde von der Wenholthäuser Familie des Heinrich Christoph Ferdinand Löher (auch Löhr oder Loer geschrieben) und seiner Ehefrau Magdalene, geborene Hengsbach, als Pflegekind aufgenommen¹. Anton Blessenohl kam in eine kinderreiche Familie. Die Löhers hatten im Jahr 1825 zehn Kinder, fünf Söhne im Alter von 20 bis 32 Jahren und fünf Töchter, 9 bis 18 Jahre alt. Anton heiratete 1860 Theresia Schulte, Tochter des Schäfers Johannes Jodocus Schulte und dessen Ehefrau Maria Magdalene, Tochter und neuntes Kind der Pflegeeltern des Findelkindes Anton Blessenohl (Vergl. Stammtafeln A.2 und A.3).

Der Pflegevater Heinrich Christoph Löher starb am 9. September 1825, also ein Vierteljahr nach der Aufnahme des Findelkindes in seine Familie. Mutter Helene trug nun allein die Sorge für elf Kinder, sicherlich unterstützt von den schon erwachsenen Söhnen und Töchtern. Erinnerungen an das Leben dieser Löher-Familie sind heute nicht mehr zu ermitteln. Auch die weiteren Lebensschicksale der zehn Kinder Löher sind in der Familie Blessenohl unbekannt.

Nur ein Ereignis ist in der Familientradition immer wieder erinnert und erzählt worden, wohl deswegen, weil es wichtige Hinweise auf die dunkle Herkunftsgeschichte des Anton Blessenohl geben kann.

Das Jahr ist heute nicht mehr bekannt, aber genau überliefert ist, daß — als Anton ein junger Mann war — eines Tages ein Pferdewagen von auswärts nach Wenholthausen gefahren kam und vor Löhers Haus eine Eichentruhe ablud. Der Kutscher übergab die Truhe und sagte, daß diese für Anton Blessenohl bestimmt sei; er dürfe keine weiteren Angaben über seinen Auftraggeber und über die Herkunft der Truhe oder sonstige Hinweise verlauten lassen. Dazu sei er verpflichtet worden. Die Truhe mit einem gewölbten Deckel und handgeschmiedeten Eisenbeschlägen ist als gefälliges und interessantes Möbelstück bis heute im Besitz der Familie Blessenohl, zur Zeit von Hans Blessenohl, Freienohl. In der Truhe befanden sich Aussteuerstücke, einige Ballen handgewebten Leinens und auch eine Geldsumme in Reichstalern.

¹Zur Familiengeschichte Löher vgl. Anhang A.2, A.3 und A.4

Dieses Ereignis wird in diesen Aufzeichnungen noch näher beleuchtet werden. Vorerst soll vom weiteren Lebenslauf des Anton Blessenohl berichtet werden. Nach der Schulzeit war Anton wahrscheinlich das, was man damals einen Tagelöhner nannte. Sein Sohn Anton jr. hat öfter erzählt, daß sein Vater zeitweilig als Pferdekutscher gearbeitet habe, so auch in Diensten des Gasthofs Böhmer in Eslohe und auch eine Zeitlang als Postkutscher auf der Pferdepoststrecke Arnsberg – Eslohe.

Anton Blessenohl hat — wie schon erwähnt — am 21. Februar 1860 Theresia Schulte, eine Tochter seiner „Zihschwester“ Maria Magdalene Löher, geheiratet. Im Kopulationsbuch der Pfarrei Wenholthausen findet sich folgende Eintragung:

21. Februar 1860

*Anton Blessenohl, alt 34 Jahre, 9 Monate, 10 Tage,
heiratet Theresia Schulte, Tochter von Johann Jodocus Schulte und Maria
Magdalene Löer, Schäfer und Beisasse zu Wenholthausen.*

Der Ehe Anton Blessenohl – Theresia Schulte entstammen acht Kinder. Davon sind vier als Kleinkinder gestorben, eine Tochter mit etwa 24 Jahren. Nur die Söhne Anton und Franz haben durch ihre 14 bzw. 7 Kinder die Enkelgeneration des Findelkinds sich sehr verbreiten lassen (Vergl. dazu Anhang A.1).

Anton Blessenohl sr. hat seine letzten Lebensjahre in Freienohl verbracht. Sein Sohn Anton Blessenohl jr. hat ihn etwa 1897, nachdem er den Bau seines Hauses an der Hauptstraße in Freienohl fertiggestellt hatte, nach dort hin nachgezogen. Dort ist er am 4. Februar 1899 gestorben und auf dem Dorffriedhof beerdigt worden.

1.3 Anton Blessenohl (1868–1933) Stammvater der Freienohler Blessenohls

Der älteste, am 15. 4. 1868 geborene Sohn des Stammvaters hieß — wie sein Vater und auch sein Taufpate — Anton. Er war zwölf Jahre alt, als seine Mutter starb. Zu der Zeit waren die älteren Töchter Magdalene und Theresia noch im elterlichen Haus, 18 und 15 Jahre alt. Sie haben dem verwitweten Vater den Haushalt geführt. Von seiner frühen Jugend, die ärmlich und hart genug gewesen sein mag, hat Anton Blessenohl jr. in seinen späteren Jahren wenig berichtet. Einen großen Eindruck muß auf ihn sein Lehrer Linhoff gemacht haben; dieser hat seine Schüler viele praktische Fertigkeiten gelehrt, z.B. Korbflechten, Garten- und Obstbau, Besenbinden aus Birkenreisern. Nach der Volksschule hat Anton Blessenohl eine Müllerlehre in der Stessermühle bei Berge begonnen, die er aber abbrechen mußte, weil er allergisch gegen Mehlstaub war.

Anfang der 90er Jahre zog Anton Blessenohl jr. nach Freienohl, um dort ein Geschäft zu betreiben. Zunächst wohnte der Junggeselle bei dem Bäckermeister Ludwig Neise an der Hauptstraße. Er schaffte sich ein Pferd an und richtete sich im Keller von Ludwig Neise bescheidene Lager- und Betriebsräume für eine Faß- und Flaschenbierhandlung ein. Das war 1892. Seine Kunden waren vorwiegend die Gastwirte in Freienohl, Oeventrop, dem oberen Wental und in dem sogenannten „Alten Testament“. Er belieferte sie mit seiner Bierkutsche. Bald plante und vergab er den Bau eines Geschäfts- und Wohnhauses an der Ecke Hauptstraße und Am Hügel in Freienohl, wo vorher ein kleiner Feuerlöschteich gewesen war. 1897 konnte er in das neue Haus einziehen.

Inzwischen hatte er am 26. (kirchlich am 27.) Juli 1895 die Maria Trumpetter, geboren am 23. 9. 1871 in Freienohl, geheiratet. Maria Trumpetter war die Tochter von Heinrich Trumpetter (1838–1895) und Friederica Antonette Schwefer (1842–1885), beide aus Freienohl. Sie hatte eine Schneiderlehre absolviert und eröffnete bei dem Einzug der jungen Familie Blessenohl in das neue Haus ein Weißwaren- und Manufakturgeschäft.

Die Ehe von Anton und Maria Blessenohl war im wahrsten Sinne des Wortes kinderreich. Die Eltern verstanden es, diesen Reichtum in Segen zu verwandeln. Die ältesten Kinder brachten ihre Talente — Arbeitsfleiß und Geschäftssinn — nach ihrer Schul- und Ausbildungszeit in den weit gefächerten Betrieb Blessenohl ein. Der Vater baute seinen Bier- und Mineralwasservertrieb aus

und erweiterte ihn mit zwei Pferden um ein Fuhrgeschäft. Holzabfahren aus den Wäldern, Gelegenheitstransporte wurden übernommen; auf Bestellung und im Auftrag Freienohler Bürger, die einige Morgen Land und Wiese besaßen aber keine Ackergeräte und Zugtiere, wurden Felder bestellt, Heu und Getreide eingefahren. Die Mutter erweiterte das Geschäft mit Weißwäsche und Manufakturwaren um Kurzwaren, später auch um Damenputz (Damenhüte).

Die heranwachsenden Kinder unterstützten die Eltern nach Eignung und eigenen Vorlieben. Josef, der Älteste, half dem Vater im Biervertrieb und in den „Keller“-Arbeiten. Karl übernahm nach einer kaufmännischen Ausbildung in Ramsbeck und 1918 nach der Entlassung als Soldat das Manufakturwarengeschäft. Er mußte aber auch dem Vater im Bier- und Getränkegeschäft zur Hand gehen, weil Josef 1918 in Frankreich als Sanitätssoldat an Lungenentzündung gestorben war. Maria, die älteste Tochter, lernte in Werl Damenputz und erweiterte um 1916 das Manufakturgeschäft um diese Branche. Bei Poggel in Werl erlernte auch Anne — wie Maria — Damenputz. So konnte sie, als Maria 1926 Adolf Tönne heiratete, deren Aufgabe im Geschäft Blessenohl weiterführen. Sohn Albert war bei Ausbruch des Weltkrieges zehn Jahre alt. Als 1916/17 Josef und Karl als Soldaten gezogen wurden, benötigte der Vater dringend einen Helfer für das Fuhrgeschäft. Der Sohn Albert mußte schon in seinen letzten Volksschuljahren hier einspringen. Er tat es so selbstverständlich, wie auch alle Kinder — und das gilt auch für die später geborenen — jederzeit dort, wo ihre Hilfe gebraucht wurde — und zwar in allen den verschiedenen Sparten des Gesamtbetriebes Blessenohl — ihre Arbeitskraft einsetzten. Auch die Jüngsten konnten Pakete von Post und Bahn abholen, im Keller Flaschen spülen und etikettieren, beim „anpflügen“ der Äcker die Pferde leiten, kleine Bestellungen von Bier in Freienohl mit dem Handkarren ausliefern usw. usw.. Die Eltern haben in ihren späteren Jahren oft gesagt, daß sie ihre anfänglich bescheidenen Betriebe nur deswegen so hätten ausbauen, erweitern und modernisieren können, weil sie sich fast ganz auf die Mitarbeiter aus der eigenen Familie gestützt haben. Mitte der zwanziger Jahre ließ die Arbeitskraft des Vaters nach; es mochten sich auch erste Symptome seiner Krankheit zeigen, die erst kurz vor seinem Tode richtig diagnostiziert wurde, er starb 1933 an Darmkrebs.

2 Ursprünge des Namens Blessenohl

2.1 Die Flurbezeichnung Blessenohl

Seit sehr langer, seit vorgeschichtlicher Zeit hat die Talerweiterung der Wenne unterhalb von Wenholthausen den Flurnamen „Blessenohl“. Ein namhafter Kenner der geographischen Ortsnamen weist darauf hin, daß „Blessenohl“ ebenso wie „Blessenbach“ (bei Weilburg an der Lahn) und „Bamenohl“ (an der Lenne) zwei Bezeichnungen aus vorgermanischer Zeit zu einem Wort verkoppeln: „bles“ bedeutet ebenso wie „bam“ eine sumpfige Gegend; „ohl“ wird besonders häufig im Sauerland als Bezeichnung für eine Sumpfwiese gebraucht. „Blessenohl“ könnte so als ein (von der Wenne durchflossenes) „sumpfiges Tal“ verstanden und benannt worden sein.²

Der Herrnsitz, der im späten Mittelalter als Bauernhof, 1741–1742 zu einem Adelssitz ausgebaut, entstand, ist nach dem Flurnamen benannt worden. Es hat nie ein Geschlecht Blessenohl mit dem Adelsprädikat „von“ bestanden. Die urkundlich bekannten Geschlechter auf Blessenohl waren die von Beringhausen, von Schade, von Wrede, von Kleinsorge. Wenn in einer Urkunde aus dem Jahre 1402 ein Zeuge mit „Johann blessenohle“ und wahrscheinlich die gleiche Person 1410 mit „Hannes blessenohl“³ unterschreibt, darf zweifellos der Zuname als Bezeichnung des Ortes, wo der Unterschreiber wohnt, erklärt sein. Der Familienname Blessenohl ist vor 1825 nirgendwo nachzuweisen.

²Vgl. Hans Bahlow, Deutschlands geogr. Namenswelt Frankfurt am Main 1965, S. 48

³Nach Dr. Tücking, Burg und Kirche in Grevenstein, in: Blätter zur näheren Kunde Westfalens, Jahrgang 1881, S. 60

2.2 Der Herrensitz Blessenohl



Die ältesten aktenkundigen Nachrichten aus dem Jahre 1425 sprechen von einem „hof zu blessenohl“, der von Henrich von Beringhausen an fünf Brüder aus dem Geschlecht von Schade verpfändet und zwei Jahre später verkauft wird⁴. Die von Schade bleiben bis 1817 im Besitz von Blessenohl. Lokale Bedeutung gewannen die von Schade im 16. Jahrhundert. Ein Stephan Schade heiratet Christophora von Padberg, Erbin des Rittersitzes Wildshausen. Er muß vorher auf Blessenohl gewesen sein, denn im Erbvertrag nach dem Tode des Stephan 1569 wird seinem ältesten Sohn Tönnies Wildshausen und seinem zweiten Sohn Rötger das Rittergut Blessenohl zugeteilt. Es kommt aber zwischen den beiden Brüdern zu Erbstreitigkeiten, in deren Verlauf Tönnies von Rötger tödlich verwundet wird. Rötger Schade auf Blessenohl, vermählt 1567 mit Katharina Riedesel, hat drei Kinder. Ludwig von Schade wird sein Erbe. Die Tochter Margarete (†1649) ist die Äbtissin des Benediktinerinnenklosters Willebadessen, in das auch ihre Schwester Gertrud als Nonne eintritt. In den „Blättern zur näheren Kunde Westfalens, Jahrgang 1872“ wird berichtet: „Am 24. Februar 1634 flüchten die ehrwürdige Domina Margaretha von Schaden mit ihrer Schwester Gertrud von Schaden, professa, wegen des Hessischen Krieges von Willebadessen nach Blesenau zu ihrem Bruder Ludwich von Schaden.“

⁴Albert K. Hömberg, Nachrichten über Adelsitze und Rittergüter im Herzogtum Westfalen, Heft 7, S. 133 ff.

Am 2. Februar 1817 erwirbt Caspar von Wrede durch Kauf das Gut Blessenohl. Nach Caspars Tod im Jahre 1832 wird auf Antrag der Erben sein nachgelassenes Vermögen, insbesondere das Gut Blessenohl und Güter in Telgte und Vögedink bei Münster, zu einem Verkauf in öffentlicher Versteigerung durch das Königlich-preußische Hofgericht in Arnberg angeboten. Verkaufsanzeigen im „Arnsberger Intelligenzblatt“ geben für Blessenohl einen Schätzwert von 15.820 Thalern an. 1834 kauft Maximilian Friedrich Franz Kleinsorgen, Schüren, das Rittergut Blessenohl und verlegt seinen Wohnsitz von Schüren nach Blessenohl. 1869 vereinigt er die drei Güter Schüren, Blessenohl und Bettinghausen zu einem Familien-Fideikommiß. Ein Fideikommiß war seit dem 17. Jahrhundert bis zur Aufhebung im Jahre 1938 eine Einrichtung des deutschen Rechts, die unter bestimmten Bedingungen einem Familienvermögen, vor allem Grundeigentum, verbürgte, ungeteilt in der Hand eines Familienmitgliedes zu verbleiben.

1846 wird Maximilian von Kleinsorgen der Freiherren-Titel verliehen, der an den Besitz des Fideikommisses Schüren-Blessenohl-Bettinghausen geknüpft ist. Der Blessenohler Zweig der Familie Kleinsorgen ist 1940 mit dem Tode des sechzehnjährigen Freiherren Hermann-Josef von Kleinsorgen, Urenkel des Maximilian Friedrich Franz von Kleinsorgen, der 1834 Blessenohl käuflich erworben hatte, ausgestorben⁵.

Der Vater von Hermann-Josef von Kleinsorge hat in den dreißiger Jahren Frau Tesch geheiratet, die nach dem Tod ihres Mannes den Antonius Eickelmann zu Lüdingheim bei Eslohe heiratete. Erbin der Frau Eickelmann wurde deren Nichte Ursula Molzan⁶.

⁵Vgl. Genealogisches Handbuch der Freiherrlichen Häuser, Band XVI, Verlag C.A. Starke, Limburg a.d. Lahn, 1992, S. 152 ff.

⁶Festschrift 1973 der Sebastianus-Schützenbruderschaft Wenholthausen.

3 1825: Das Findelkind auf Blessenohl

3.1 Auflistung der Fakten und Gerüchte

Wer der Vater des 1825 auf der Freitreppe des Herrensitzes Blessenohl aufgefundenen Kindes, dem man bei der Taufe am Tag nach der Auffindung in der Wenholthäuser Pfarrkirche den Namen Antonius Blessenohl gab, gewesen ist, wird heute mit letzter Sicherheit kaum noch nachzuweisen sein.

In Tauf-, Sterbe- und Trauungsbüchern der Pfarreien Wenholthausen, Enkhausen und Bödefeld finden sich Eintragungen über das Findelkind und seine Lebensdaten. Wegen gesetzlicher Bestimmungen mußten ab 1815 bis 1874 von den Pfarreien Duplikate der Kirchenbücher angefertigt und an bestimmte staatliche Behörden jährlich eingereicht werden. Diese Abschriften sind zum großen Teil erhalten und für den westfälischen Teil Nordrhein-Westfalens im Personenstandsarchiv Detmold gesammelt worden⁷, wobei allerdings auf die Vollständigkeit und Genauigkeit der Register nur noch bedingt Verlaß ist und in Einzelfällen eingehendere Nachforschungen anzuraten sind. Diese einschränkende Bemerkung muß an dieser Stelle eingefügt werden, weil

1. Urkunden des Detmolder Personenstandsarchivs auch über Lebensdaten des Findelkindes Auskunft geben, und
2. weil diese Fundstellen zum Teil weitere Informationen bräuchten, um den betreffenden Sachverhalt wahrheitsgemäß erkunden und darstellen zu können.

Wo im Folgenden solche Dunkelstellen im Bericht über das Leben des Findelkindes auftauchen, sollen sie genannt und mit aller Vorsicht und mit Vorbehalt interpretiert werden.

Drei Taufurkunden geben Aufschlüsse aber auch einige Rätsel über Ereignisse im Frühjahr 1825, die mit der Auffindung des Findelkindes auf der Freitreppe des Hauses Blessenohl zu tun haben.

⁷Vgl. Günther Engelbert, „Die personenstandsgeschichtliche Überlieferung in Westfalen-Lippe bis 1874/75“ im Verzeichnis des Personenstandsarchives Detmold, S. 2 ff.

1) Taufbuch der Pfarrei Wenholthausen, 11. Mai 1825:

„No- 13.) Im Jahre Christi achtzehnhundertfünfundzwanzig den zehnten May Morgens früh vor Tagesanbruch wurde nach geschener glaubhafter anzeige bei dem Freyherrn Caspar von Wrede zu Blehsenohl Kreis Meschede amt Eslohe ein Kind männlichen geschlechts vor seiner Haus Thür auf der Antre gefunden, und sogleich bei dem Königlichen Kreisamt zu Meschede hiervon Anzeige gemacht, und durch den Königlichen Herrn Schultheiß Volmer zu Eslohe, und den stazionierten gendarmen Dorlespe nebst amtsdiener Joseph Müller daselbst zu Blehsenohl untersuchungen angestellt, ungeachtet aber aller Polizeilichen anstallten und anstrengungen konnten weder der Vater noch die Mutter dieses Kindes ausfindig gemacht werden. Und wurde den Elften desselben Monats getauft, wo er den Tauf Namen Antonius und zu Namen Blehsenohl erhielt.

gevattern waren Antonius Albers s girse Leinen weber, lediger sohn des Verstorbenen Joannes Albers s girse und

2) Gertrud Unger, ledige Tochter des verstorbenen Hermann Unger, bauer und ackersmann, beide dahier, welche gegenwärtiges Protokoll nebst mir dem Pfarrer der die Taufe verrichtet hat, unterschrieben haben.

(Unterschrift:) Anton Albers

Gertrud Unger Schreibens unkundig macht dieses +

(Unterschrift:) Guido, Pfarrer.“

An den Rand dieses Protokolls ist — mit anderer Handschrift — vermerkt:

„Nach Auffindung der Mutter, die ihn zu Enkhausen etwa 4 Wochen vor der Aussetzung hatte taufen lassen, heißt er Jos. Hofmann.“

Diese Randbemerkung, die auf den ersten Blick die Herkunft des Findelkindes zu erhellen scheint, eröffnet allerdings eine Reihe neuer Fragen, mehr verwirrend als helfend.

Zunächst die allerwichtigste: Wer hat die offensichtlich später zugefügte Notiz in das Wenholthäuser Taufbuch von 1825 eingetragen? Ich selbst — der Schreiber dieser Familiengeschichte — habe etwa 1955 im Pfarrhaus Wenholthausen das Taufbuch von 1825 eingesehen und mir den Text Nr. 13 vom 11. Mai 1825 (das Protokoll der Taufe des Findelkindes Anton Blessenohl) samt der besagten Zusatzerklärung Wort für Wort abgeschrieben. Was mir dabei gleich auffiel: die Zusatzbemerkung war mit einer anderen Handschrift als der des Taufprotokollanten Pfarrer Guido (Ahlbach) geschrieben worden.

Der Nachtrag war ohne Unterschrift und ohne Datumsangabe. Am 13.1.1976 bin ich nochmals im Pfarrhaus Wenholthausen gewesen, um die Eintragung vom 11. Mai 1825 einzusehen. Ich bekam die Auskunft, daß mit anderen Pfarrbüchern auch das Taufbuch von 1822 bis 1826 nicht (mehr) in Wenholthausen deponiert sei. Sie seien vom Paderborner Generalvikariat archiviert und in Verwahrung genommen worden.

Versuche 1994 und 1995, die originale Eintragung der zusätzlichen Nachschrift in das Taufbuch von 1825 aufzufinden, sind bisher fehlgeschlagen. Es wurden sowohl vom Generalvikariat Paderborn wie auch vom Personenstandsarchiv Detmold je eine Abschrift der Taufurkunde des Anton Blessenohl aus dem Taufbuch Wenholthausen des Jahres 1825 angefordert. Die von den beiden Behörden zugeschickten Kopien (Archiv-Signatur NW Staatsarchiv Detmold, P4 Nr. 2228) waren völlig identisch und es fehlte bei beiden — zu unserem Bedauern — die aufschlußreiche Zusatzbemerkung. Mit Recht darf daraus gefolgert werden, daß die Vorlage für beide Behörden das originale Taufbuch Wenholthausen des Jahres 1825 nicht gewesen sein konnte, sondern möglicherweise eine Abschrift, wie sie oben (Seite 11) als tatsächlich vorhanden beschrieben wurde. Falls die Zusatzbemerkung mehr als ein Jahr nach Auffinden des Anton Blessenohl in das Taufbuch eingetragen wurde, war das parallel geführte staatliche Taufbuch schon der entsprechenden Stelle zugeführt worden und somit dem Pfarrer unzugänglich.

Jedenfalls ist auch nicht im geringsten zu bezweifeln, daß die Aussage der Zusatzbemerkung inhaltlich voll der Wahrheit entspricht: Am 17. April 1825 hat in Hachen eine Maria Schmidt, geborene Hoffmann, einen Sohn geboren, der am gleichen Tage vom Pfarrer der Pfarrei Enkhausen auf den Namen Klemens getauft wurde. Im Taufbuch ist folgender Eintrag zu finden:

2) Taufbuch der Pfarrei Enkhausen (bei Hachen), 17. April 1825:

„Im Jahr Christi achtzehnhundert fünf und zwanzig den siebzehnten April Vormittags um acht Uhr gebahr Maria Schmidt, des Theodor Hoffmann gewesenen Tagelöhners in Falme Pfarrei Bödefeld unverheiratete Tochter, nach Angaben von Hamm kommend, zu Hachen niedergekommen ist, einen Sohn, welcher desselben Tages getauft worden und dabei den Namen Klemens erhielt.

Nach Angaben der Mutter soll Vater seyn:

Kaspar Schmidt, dessen Geburtsort konnte nicht angegeben werden.

Gevatter waren:

1. Klemens Klüter dahier

2. Maria Katharina Witwe des Lorenz Fricke gewesenen Ackermanns zu Hachen.

Welche gegenwärtiges Protokoll nebst mir dem Pfarrer, der die Taufe verrichtet, niedergeschrieben; und mit Erklärung, daß sie des Schreibens unerfahren, mit einem Kreuz unterzeichnet haben.

Friedrich Gellwig, Pfarrer

Clemens Klüter

+ Maria Katharina Fricke“

Dieses Taufprotokoll vom 17. 4. 1825 verschafft der Geschichte vom Findelkind Anton Blessenohl einen völlig neuen Aspekt. Seine Mutter wird namentlich genannt. Sein wahrer Geburtstag ist dokumentiert. Diese Tatsache allein, daß er selbst nicht, daß die Familie, die ihn in einigen Wochen aufnehmen wird, ebenfalls nicht, und sein ganzes Umfeld nicht seinen genauen Geburtstag kannte und den Taufstag in Wenholthausen (11. Mai 1825) sozusagen stellvertretend für den Geburtstag ausgaben, erscheint uns — standesamtlich genauestens registrierten Bürgern — als unglaublich. Und darüber hinaus erfahren wir durch das Protokoll von Enkhausen, daß das Findelkind schon am 17. 4. 1825 getauft worden war; damit — weil nach kirchlichem Recht die Christen nur einmal gültig getauft werden können — war die Taufe in Wenholthausen ungültig! Voll gültig war — kirchen- und zivilrechtlich — die Taufe am 17. 4. 1825 in Enkhausen.

Die erst 1955 von der Familie Blessenohl entdeckte Zusatzbemerkung zum Taufprotokoll vom 11. Mai 1825 hat sich erst im Laufe der folgenden Jahre in ihrer Brisanz verdeutlicht und wurde interessant. Bis 1955 war weder in der Familiengeschichte der Blessenohls noch in dem Kranz von Gerüchten und Überlieferungen auch nur in Andeutungen berichtet worden, daß das Findelkind Anton vor seiner Auffindung in Blessenohl schon einmal getauft war, daß im Taufbuch der Pfarrei Enkhausen bei Hachen diese Taufe ordnungsgemäß protokolliert worden war, auch mit Angaben über die Mutter und etwas weniger deutlichen Bemerkungen über den Vater.

Nachforschungen bestätigten: Das Protokoll über die Taufe findet sich im Taufbuch der Pfarrei Enkhausen unter dem Datum vom 17. April 1825. Daß in Enkhausen und — „etwa 4 Wochen später“ — in Wenholthausen das gleiche Kind getauft worden ist, einmal mit dem Namen „Josef Hofmann“, das andere Mal als „Klemens, Sohn der Maria Hoffmann“ ist offensichtlich.

Aus dem Taufbuch der Pfarrei Bödefeld konnte auch noch die Taufurkunde der Maria Schmidt (geb. Hoffmann) ermittelt werden. Sie ist geboren am 14. 4. 1802. Sie ist offensichtlich die Frau, die in der Zusatzbemerkung als „aufgefundene Mutter“ bezeichnet wird.

3) Taufbuch der Pfarrei Bödefeld, 15. 4. 1802:

„Maria Gertrud Hoffmann, eheliche Tochter des Theodor Hoffmann in Falme und seiner Frau Anna Maria geb. Rösen, geboren am 14.4.1802, getauft am 15.4.1802.“

Anmerkung zur Urkunde 3):

Im Sterberegister der Pfarrei Bödefeld ist eine Maria Gertrud Hoffmann (oder eine Maria Gertrud Schmidt) in den Jahren 1826 bis 1858 nicht verzeichnet.

3.2 Zusammenfassung und Versuch einer Klärung

Die drei Urkunden aus den Taufbüchern von Wenholthausen, Enkhausen und Bödefeld stellen u.a. folgende Fakten fest:

Die polizeilichen Untersuchungen am Tag der Auffindung des Säuglings und am folgenden Tag konnten weder Vater noch Mutter des Kindes ausfindig machen.

Der am 17. 4. 1825 in Enkhausen getaufte Klemens ist identisch mit dem am 11. 5. 1825 in Wenholthausen getauften Antonius Blessenohl.

Mutter des Findelkindes ist jene Frau, die in dem Enkhausener Taufprotokoll mit dem Namen Maria Schmidt (aber auch mit unverheiratete Tochter des Theodor Hoffmann) identifiziert wird. Sie hat sich irgendwann nach der Aussetzung des Kindes jemandem, höchst wahrscheinlich dem Pfarrer von Wenholthausen, als Mutter des Findelkindes offenbart. Der Pfarrer hat daraufhin die Eintragung vom 11. Mai 1825 in das Wenholthäuser Taufbuch durch seine Randbemerkung annulliert: die zweite Taufe mußte als ungültig erklärt werden. Die Annullierung ist nicht formgerecht durchgeführt worden. Die Rücknahme einer amtlichen Bestätigung darf nur von einem kompetenten und amtlich beauftragten Sachverwalter anerkannt und bescheinigt werden. Das muß formal durch Unterschrift und Datumsangabe bescheinigt werden. Das alles ist bei dem Zusatzvermerk nicht beachtet worden.

Die hier folgende Erklärung für diese fast unglaubliche „Amtsführungs-Stümperei“ scheint phantasiert zu sein, hat aber den Vorteil, ganz in die zeitlichen Umstände hineinzupassen, die den Fall „Findelkind Anton Blessenohl“ begleiten.

1825 war das Findelkind geboren, wohl im gleichen Jahre von der Familie Löher in Pflege genommen worden. Getauft war das Findelkind von dem Wenholthäuser Pfarrer Guido Ahlbach, der am 31. Juli 1838 starb. Sein Nachfolger als Pfarrer wurde Michael Kleinsorge, der 1838 zum Priester geweiht und gleich danach als Kooperator (also kommissarisch) als Pfarrer der Pfarrei Wenholthausen eingesetzt wurde. (Akten unterschrieb er mit „Kleinsorge, Seminarpriester“.) Pfarrer Kleinsorge war nur ein Jahr in Wenholthausen tätig. Der Familienname Kleinsorge läßt vermuten, daß dieser Priester aus der Familie der Herren von Kleinsorge stammt, die — in Schüren wohnend — 1834 das Herrenhaus Blessenohl käuflich erworben und zum Stammsitz der Familie gemacht hatte.

Daß der neue Pfarrer von Wenholthausen, Michael Kleinsorge, — es ist nicht bekannt, aus welchen Gründen man ihm diesen Pfarrsitz als Erststelle zu-

gewiesen hat — in seiner Gemeinde einen fünfzehnjährigen Jungen vorfand, ein Findelkind, das in einer Pflegefamilie aufwuchs, und als Zunamen den Namen des Herrenhauses Blessenohl führte, des neuen Stammsitzes der eigenen Familie des Pfarrers, daß also dieser Michael Kleinsorge Interesse an der Geschichte dieses Findelkindes fand, ist verständlich. Ihm als Pfarrer von Wenholthausen werden nach und nach Vorgänge im Hause Blessenohl erzählt worden sein, die vor 10 bis 15 Jahren ins Gerede der Leute gekommen waren. Wenn denn nun die Mutter des in Blessenohl gefundenen Kindes tatsächlich, wie die Gerüchte es immer noch „wissen“ wollten, vor 1825 als Bedienstete (als „Kammerzofe“) im Hause Blessenohl gearbeitet hat, war es für den Pfarrer nicht schwierig, den damaligen Wohnort der Frau zu ermitteln. Es ist sehr wohl denkbar, daß der junge Geistliche von seinem Beruf her und ebenso als Mitglied der Familie Kleinsorge sich verpflichtet fühlte, die Geschichte des Findelkindes genauer zu untersuchen. Zunächst galt es, die Mutter zu finden, die irgendwo im oberen Sauerland zu Hause sein mußte. Und er hat sie „aufgefunden“, hat mit ihr gesprochen, ihr seine priesterliche Hilfe angeboten, ihr sein absolutes Schweigen gegenüber jeder dritten Person zugesichert. Sie wußten beide: Die Mutter hatte sich durch die Aussetzung strafrechtlich ins Unrecht gesetzt, und sie wollten und mußten beide ihr Geheimnis vor jeder Veröffentlichung bewahren.

Die Unterredung der beiden wird immer ein Geheimnis bleiben, sie war ein hilfloser Versuch, wenigstens einen Teil des angerichteten Schadens zu heilen. Der junge amtsunerfahrene Priester annulliert mit einer formlosen Randbemerkung im Taufbuch 1825 der Pfarrei Wenholthausen die Taufeintragung vom 11. Mai 1825 und gibt Hinweise auf den wahren Geburtstag und die gültige Taufe des Kindes in Enkhausen am 17. April 1825. Nicht öffentlich! Nicht formgerecht! Aber was hätte er in seinem Zwiespalt zwischen erbarmender Liebe für Mutter und Findelkind und ordnungsgemäßigem Amtsgeschäft anderes tun sollen? Was drängte ihn mehr? Schweigendes Mittragen des Unrechts, wem auch immer es anzulasten war? Oder Ausschau nach möglicher realer Hilfe? Und eine kleine Hilfe, so wage ich anzunehmen, ist wahrscheinlich bei jener „Auffindung der Mutter“ tatsächlich beraten und beschlossen worden: die Aktion der anonymen Schenkung einer Aussteuer-Truhe an das Findelkind. Von dieser war auf Seite 2 dieser Schrift schon die Rede. Wenn es auch nur ein kleines Zeichen war: es besagte aber, daß die Mutter wohl wußte, daß sie ihrer Verantwortung für das ausgesetzte Kind nicht enthoben war. Der Pfarrer blieb möglicherweise ganz im Hintergrund bei der Organisation des Unternehmens, das dem 15- oder 16-jährigen Anton Blessenohl

ein guttuetendes Zeichen dafür war, daß er auch von Menschen über den engen Kreis seiner Pflegefamilie hinaus wußte, die sich um ihn sorgten.

Zwei Stolpersteine bleiben allerdings bei diesem Versuch, die Geschehnisse von 1825 zu rekonstruieren: Der Täufling wird in Enkhausen auf den Namen Klemens getauft, die Mutter wird „unverheiratete Tochter des Theodor Hof(f)mann“, aber auch „Maria Schmidt“ genannt. In der Zusatzbemerkung zum Wenholthausener Taufprotokoll — also nach Auffindung der Mutter und deren Bekenntnis zur Mutterschaft — wird der Name des Kindes mit Josef Hofmann angegeben, damit als Kind der ledigen Maria Hofmann ausgewiesen. Der von der Mutter in Enkhausen mit Kaspar Schmidt benannte Vater, dessen Geburtsort die Mutter nicht angeben kann, taucht in den Urkunden nicht weiter auf. Es drängt sich der Verdacht auf, daß Maria Hofmann überhaupt nicht mit einem Kaspar Schmidt verheiratet gewesen ist. Die Mutter hat bei ihrem Geständnis selbst das Kind als Josef Hofmann benannt, wie die Zusatzbemerkung ausweist.

3.3 Fragen nach dem Vater des Findelkindes

Bisher sind in diesen Darlegungen einige Urkunden aus Kirchbüchern ausgewertet worden, die zum Lebensschicksal des Findelkindes Anton Blessenohl und über seine Mutter einige Auskünfte geben.

Aber wer ist der Vater des Kindes?

Die vagen Angaben der Mutter über den Vater des Kindes, wie sie im Taufregister von Enkhausen protokolliert sind, widersprechen sich teilweise, wirken wenig überzeugend. „Kaspar Schmidt“ könnte ein vorgeschützter Name sein, der einen unbekannt bleiben wollenden Vater verheimlichen soll.

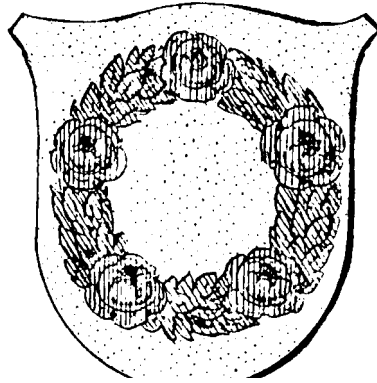
So sehr im Dunkel nach der Aktenlage der Kindesvater ist, so bestimmt und sicher hat das Volk im unteren Wennetal vom Tage der Auffindung des Kindes an über hundert Jahre lang „gewußt“, erzählt, als „offenes Geheimnis“ weitergegeben, daß das Findelkind von seiner Mutter auf der Freitreppe von Blessenohl ausgesetzt worden sei, weil sie auf diese Weise den Kindesvater, den damaligen Herrn auf Blessenohl, den Freiherren Caspar von Wrede, nötigen wollte, sich des Kindes auf irgendeine Weise anzunehmen. Einige Erzähler „wußten“, daß die Mutter im Morgengrauen das Kind auf der Treppe abgelegt habe, dann vom nahen Waldrand aus die Szene beobachtet habe, bis das Kind von Hausbediensteten aufgefunden sei. So meinten und „wußten“ alle,

Caspar von Wrede habe das Kind extra matrimonium (außerehelich) gezeugt. Caspar von Wrede hat sich nicht um das Kind gekümmert und hat — nach heutigem Wissen — nie die Vaterschaft zu dem Findelkind anerkannt.

Dennoch: In der Lebensgeschichte des Caspar von Wrede ist um 1825 eine seltsame Veränderung eingetreten, die ganz besondere Ursachen haben muß. Um es vorweg zu sagen: von 1825 ab bis 1832 entsteht und verstärkt sich ein Zerwürfnis zwischen Caspar von Wrede und seiner Frau Antoinette, geb. von Fürstenberg, das bis zur Ehescheidung führt; in der gleichen Zeit wandelt sich der treusorgende Schwiegervater des Caspar, der Reichsfreiherr Friedrich Leopold von Fürstenberg, zu einem enttäuschten und irritierten Gegenspieler; der hoffnungsvolle, mit einigen westfälischen Adelsfamilien familiär verbundene Junker wird ein isolierter, ungeselliger Eigenbrötler. Geschieden, enterbt, wird er 1832 „meuchlerisch erschossen“.

Wer war dieser Caspar von Wrede?

4 Freiherr Caspar von Wrede



Wappen der Freiherren von Wrede

Caspar von Wrede entstammt der Amecker (Stamm-)Linie der Freiherren von Wrede. Die Wreden in Amecke sind Landadlige, die 1202 mit Everhardus Wrethe erstmals urkundlich erwähnt werden. Everhardus im Gefolge des Grafen von Arnsberg. (Siehe Anhang A.5 mit den Ahnen Caspars bis zur 5. Vorfahren-Generation)

Als Caspar von Wrede am 4. September 1793 in Amecke geboren wird, ist sein Vater, Philipp von Wrede, seit einem halben Jahr verstorben. Die Mutter Eleonore Balduina von Schencking zu Vögeding (bei Münster) sorgt als Witwe resolut — wie man sie noch heute im Haus Amecke rühmt — für den Herrnsitz Amecke und ihre große Familie. Caspar hat einen Bruder und sechs Schwestern. Caspar, der Jüngste, wächst ohne Vater heran, studiert 1809 bis 1819 in Münster. 1813 stirbt seine Mutter; Caspar ist zwanzig Jahre alt. 1819 vermählt sich Caspar von Wrede mit der 1794 in Herdringen geborenen Maria Antoinette von Fürstenberg (†1858 zu Bockum). Aus der Ehe des Caspar von Wrede mit Antoinette von Fürstenberg entstammen vier Kinder: Ferdinandine (*1819), Philippine (*1821), Friedrich Leopold (*1823), Franz Egon (*1824).

1816 hat Caspar von Wrede mit seinem Bruder Carl in einem Erbvergleich vertraglich u.a. festgelegt: Carl von Wrede erbt die Fideicommiss- und Lehn-
güter des Vaters, Caspar von Wrede die Nachlassenschaft der Mutter Eleo-
nore von Wrede. Carl zahlt seinem Bruder 22.000 Taler.

1816 kauft Caspar von Wrede von der Familie von Schade das Gut Blessenohl
für 16 600 Reichstaler.

Aus den ersten Jahren der Adelsfamilie Caspar von Wrede – Antoinette von
Fürstenberg ist wenig bekannt. Zwei Töchter und zwei Söhne wurden gebo-
ren; die Taufbücher der Pfarrei Wenholthausen nennen bei den vier Tauf-
eintragungen jeweils eine stattliche Zahl von erlauchten Namen aus dem
westfälischen Adel als Taufpaten. Wirtschaftlich wird die junge Familie nicht
ohne Schwierigkeiten gelebt haben. Der Adel, besonders der Landadel, hatte
weithin noch nicht die Umstellung verkraftet, die ihm die Reformpolitik in
Preußen unter Stein und Hardenberg aufgebürdet hatte. Die „Bauernbefrei-
ung“ hatte feudale Privilegien abgeschafft, für viele Herrschaftshöfe damit
billige Arbeitskräfte. Caspar von Wrede, der Blessenohl aus dem väterlichen
und mütterlichen Erbe hatte kaufen können, mußte jetzt mit seiner Familie
von den restlichen Kapitalbeständen leben. Er besaß relativ wenig Ackerflur-
en und ein größeres Waldgebiet. Holzwirtschaft brachte damals wenig ein.
Die Jagd diente mehr der Jagdleidenschaft als der Versorgung der eigenen
Küche mit Wildfleisch. Es ist wahrscheinlich, daß man auf Blessenohl keine
Not gelitten hat, aber rosig waren die Zustände auch nicht.

5 Zerwürfnis von Wrede / von Fürstenberg

Daß Caspar von Wrede eine Tochter des begüterten, sehr einflußreichen Freiherrn von Fürstenberg hatte ehelichen können, war für Caspar und dessen Familie ganz sicher ein Segen, erscheint im Nachhinein aber auch erstaunlich. Und noch unverständlicher erscheint es, daß dieser allseits geachtete Schwiegervater schon einige Jahre nach der Hochzeit seiner Tochter tief enttäuscht und verärgert seinem Schwiegersohn Caspar das Vertrauen entzogen und ihn verstoßen hat. Dieser Wandel in den Beziehungen zueinander spiegelt sich in einigen Dokumenten im Fürstenberg-Archiv in Herdringen. Briefe und Briefnotizen sollen im folgenden zitiert und kommentiert werden.

In den ersten Jahren der Ehezeit der jungen Familie auf Blessenohl scheint das Verhältnis des Caspar von Wrede zu seinem Schwiegervater noch ungetrübt zu sein. Als Beispiel dafür, wie man sich gegenseitig aushalf und unterstützte, kann das folgende Zitat aus einem Bittbrief Caspars an seinen Schwiegervater⁸ gewertet werden.

Caspar schreibt, daß ihm ein Pferd eingegangen ist und da ...

„... mein anderes zur Landwehr gezogen ist, bin ich nicht imstande, meine ... Arbeit zu (bewältigen?). Überzeugt von Hochdero Gnade erlaube ich mir die untertänigste Frage, ob ich nicht ein ... Pferd von Ihren Weiden auf einige Wochen erhalten kann, mit dem ich einfahren kann; für eine recht gute Pflege und Fütterung hafte ich, ... und verspreche ich, dieses nicht mit zu schlimmer Arbeit zu beladen... So gebe ich mir die Hoffnung, daß Euer Hochwohlgeboren meine Bitten gnädigst genehmigen werden ...

Ganz gehorsamster Sohn

Bleßenohl, 18. August 1825

C. v. Wrede“

In der Familie des Freiherrn Friedrich Leopold von Fürstenberg wurde dessen Namenstag (Friedrich am 3. März) immer festlich begangen. Im Herdringer Archiv sind Glückwunschbriefe der von Wreden auf Blessenohl nachzulesen.

⁸Fürstenberg-Archiv Herdringen, Nr. 800 — Die Datumsangabe ist nachträglich handschriftlich von Friedrich Leopold auf dem Brief eingetragen. Sie wird wahrscheinlich nicht das tatsächliche Datum des Schreibens sein; die folgenden Ausführungen lassen vermuten, daß es vor dem Mai 1825 geschrieben sein muß.

In einer für uns heute barock überladenen Sprache werden innige Gratulationen zur Adolfsburg geschickt, wo sich Friedrich Leopold auf seinem Ruhesitz als Oberhaupt seiner weitverzweigten Familie gebührend feiern ließ. Es folgen Auszüge aus Briefen Caspars von Wrede zu den Namenstagen Friedrich Leopolds auf der Adolfsburg in den Jahren 1824 und 1825, aus vierseitigen Briefen, die Caspar den Glückwunschsreiben seiner Frau beigelegt hat. (Archiv Fürstenberg Herdringen, Nr. 800)

„2 .3. 1824

Hochzuverehrender theurer Vater!

Sie werden mir gnädigst erlauben, daß ich zu Ihrem Hohen Namenstag meinen herzlichsten Glückwunsch schriftlich darbringe, und noch besonders den Wunsch damit verknüpfe, daß Sie eine lange Reihe dieser schätzbaren Tage gesund, munter und ganz zufrieden, zu unserer einzigsten Freude erleben mögten. Meine liebe Frau, Kinder und ich, flehen um die Gunst dieser Ihren Hohen Gnade; und ich wiederhole hierbei nochmals meinen untertänigsten Dank, für alle genoßene Gnade, die wir bei Ihnen, Theuerste Eltern, empfangen, und besonders küße ich nochmals die Hände, für die überaus schönen Geschenke, die mir zeitlebens freude machen werden.“

„4. 3. 1825

Theuerster Herr Vater!

Zu hochdero Namensfest erlaube ich mir gehorsamst meinen Herzlichsten Glückwunsch darzubringen, indem ich von ganzer Sehle wünsche, daß Sie, lieber Vater, das höchste Alter mit Gesundheit und Zufriedenheit erreichen mögten. Ich benutze diese Gelegenheit mit Kindlicher Liebe, als Angebinde Ihres sehr schätzbaren Namenstages ein kleines Junghündchen zu übersenden, und bitte diese Kleinigkeit nicht nach dem Wehrt sondern meiner Absicht zu beurteilen. Das Befinden meiner guten Nette ist Gott Lob bestens, weshalb ich mir morgen die Ehre geben werde, persönlich meinen Glückwunsch darzubringen ... wobei ich die Gnade haben werde über alles mündlich zu reden.“

Am 11. März 1825 schreibt Caspar von Wrede:

„Hochzuverehrender Herr Vater!

Den 8ten d.M. traf ich meine gute Frau Gott Dank bei der Besserung hier wieder an, und hoffe, daß Sie, Theuere Eltern und alle Lieben dortigen sich auch wohl befinden mögten, wobei ich nochmals meinen untertänigsten Dank, für meine gütige Aufnahme, die ich dort genoß, erstatte. Die versprochene weiße Hündin ... namens Nina lasse ich euch durch den kleinen jägerburschen übersenden. Herr Vater werden es nicht ungnädig ansehen, daß ich die Versicherung zu genehmigen bitte, daß ich mit den übersandten Hunden keine Nebenabsicht führe, sondern weil ich von Hertenzen wünsche, Ihnen hiermit eine kleine Freude zu machen.

... Aus Schwäche meiner eigenen Liebhaberei der Hunde, vermuthe ich bei anderen, auch diese Freude.... Der gnädigen Frau Mutter küsse ich gehorsamst die Hände und werde mit erster Gelegenheit den versprochenen Krankenrapport von der lieben Nette erstatten, weil ich für jetzt theils durch Freunde theils durch dringende Geschäfte abgehalten bin.

*Mit der größten Hochachtung und Kindlich habe ich die Gnade
zu sein des Theuersten Herrn Vaters
ganz unterthänigst gehorsamer*

Caspar von Wrede“

Die Korrespondenz des Caspar von Wrede mit seinem Schwiegervater Friedrich Leopold von Fürstenberg, soweit sie im Herdringer Archiv vorliegt, ist mit diesem Brief aus Blessenohl vom 11. März 1825 zum letztenmal von der herzlichen Vertraulichkeit und vornehmen Hochachtung des jungen Barons gegenüber seinem Schwiegervater geprägt; die folgenden Schriftstücke bekunden immer deutlicher gegenseitiges Mißtrauen, Verdächtigungen, Vorwürfe, Rechtfertigungen. Man spürt eine zunehmende Entfremdung der Kontrahenten, die sich bis 1832 zur gegenseitigen Mißachtung steigert. Dabei wird die Ursache des Streites an keiner Stelle direkt angesprochen. Aber lassen wir zunächst einige Dokumente selbst sprechen.

Am 7. Juli 1825 schreibt Franz Egon von Fürstenberg, ältester Sohn des Friedrich Leopold und Schwager des Caspar, von Herdringen aus seinem Vater in der Adolpshsburg als Antwort auf ein Schreiben seines Vaters, das im Archiv nicht zu finden ist:

„... Die ... (unleserliches Wort — vielleicht „Ehetrennung“, „Entfernung“ oder ähnlich) der guten Schwester habe ich mit vielem Bedauern aus Ihrem Schreiben vernommen (ihr Gemahl, Krankheit ?), mir die traurigsten Verhängnisse des Lebens. Ich bin fast begierig, das Ende zu erfahren, obwohl leider sich das schlimmste erwarten läßt“

Am 22. Juli 1825 schreibt Friedrich Leopold in Adolpshsburg an seinen Sohn Franz Egon in Herdringen (Archiv Herdringen Nr. 804):

„Bei Blehseohl geht es sehr ernst und traurig zu. Ich habe deshalb an W. geschrieben, aber noch keinen Bescheid erhalten, obgleich er seiner Frau die Antwort, welche sehr grob und ungereimt ausgefallen, vorgehalten hat...“

Am 18. August 1825 schreibt Caspar von Wrede in einem Brief an seinen Schwiegervater (Archiv Herdringen Nr. 800) zunächst von einem Streitfall anlässlich eines Grundstückverkaufes. Dann schließt sich unvermittelt der folgende zweite Abschnitt des Briefes an:

„... Wir erlauben uns umsomehr dieses p.Ei. (: per Eilboten?) zu übersenden, um eine angenehme Nachricht des dortigen allerseitigen befindens zu erhalten. Hier geht es so ziemlich, nur meine Frau leidet etwas an Zahnübel. So ungern ich mich unser letzteres Verhältniß (?) wegen meiner Frau in Erinnerung bringe, so erlaube ich mir doch zu bemerken, daß Ihnen einiges mit Unwahrheit zugegangen ist und ich befinde mich im stande den Haupt Streitpunkt als Gegentheil zu beweisen und darf ebenfals (?) sagen, daß mir von niemand, auch von keinem Schultheiß eine Androhung geschehen ist, die mit Ihrem Schreiben bezug haben könnte, mit Gewißheit kann ich von allen brafen Menschen der hiesigen Gegend schriftlich beweisen, daß ich niemahlen meine Frau (die ich achte) unrecht behandelt habe.“

Es folgt nun im Brief ein Bericht über Jagdhunde, die Caspar von Wrede zur Dressur von seinem Schwiegervater überlassen bekommen hatte. Zu dem oben zitierten zweiten Abschnitt hat Friedrich Leopold von Fürstenberg an den Rand geschrieben:

„Es wäre zu wünschen, daß alles, was ihm zur Last gelegt wurde, in der Unwahrheit beruhe, die Achtung gegen seine Frau mögte er durch die That bestätigen.“

Im Herdringer Archiv findet sich ein Schreiben, das Caspar von Wrede am 8. Januar 1826 an den Anwalt des Friedrich Leopold von Fürstenberg, Herrn Dr. Sommer, geschickt hat:

„Euer Wohlgebohren

Erwidere ich auf Ihr Schreiben vom 8. Januar cr., daß der Freiherr von Fürstenberg mir den Bracken Haltan ohne Vorbehalt eines Eigenthums Rechts überwiesen, wovon Sie sich damals selbst überzeugt haben werden, und bringe ich es Ihnen nur in Erinnerung wie ich den Gerichtszwang in Anwendung bringen mußte, um von Ihnen den Hund zu erhalten. Obgleich der Herr von Fürstenberg mir neuerdings nicht von der Achtungswerthesten Seite bekannt geworden ist, so halte ich denselben doch nicht für so kleinmüthig, einen verschenkten Hund zurücknehmen zu wollen; und bin entschloßen sowohl in dieser als in anderen Sachen meinem früheren Schwiegervater im Wege Rechts die Stirne zu bieten.

Übrigens finde ich mich nicht veranlaßt, über diesen Gegenstand mich mit Ihnen einzulassen, welches ich um so weniger thun werde, da ich aus der früher mit Ihnen gehalten Correspondenz beweisen kann, wie Sie mich mit Unwahrheiten zu hintergehen suchten. Alle fernere Anträge dieser Art muß ich mir verbitten.

*Gut Blehsenohl
8ten Januar 1826“*

C.v. Wrede

Was bezeugen diese Dokumente?

Innerhalb eines guten halben Jahres hat sich das Klima des Umgangs miteinander zwischen den beiden Adelsherren völlig verändert.

Caspar von Wrede glaubt, seinen Schwiegervater von der „nicht achtungswerthesten Seite“ kennengelernt zu haben. Im kleinlichen Streit um die Besitzrechte an einem Jagdhund will er „in dieser wie auch in anderen Sachen“ seinem „früheren“(!) Schwiegervater auf dem Rechtsweg „die Stirn bieten“. Caspar wehrt sich gegen die Anschuldigung, seine Frau unrecht behandelt zu haben. Friedrich Leopold wünscht dringend, daß „alles, was Caspar zur Last gelegt wurde, in der Unwahrheit beruhe“.

Mit Blick auf die Daten der zuletzt zitierten Korrespondenz mit und über Blessenohl muß sich zwischen dem 11. März und 7. Juli 1825 in Blessenohl irgend etwas ereignet haben, was ein tiefgehendes Zerwürfnis der Eheleute Caspar und Antoinette verursacht hat. Die Familie von Fürstenberg stellt sich empört auf die Seite der Antoinette.

Nun ist ja tatsächlich am 10. Mai 1825 in Blessenohl etwas nicht Alltägliches passiert! Ein Säugling ist im Morgenrauen auf die Freitreppe des Herrenhauses gelegt worden, ein Findelkind, von dem gleich in den ersten Tagen nach seiner Auffindung die Leute im Wennetal erzählen — und bis in die 40er Jahre des 20. Jahrhunderts erzählen werden — es sei von seiner Mutter ausgesetzt worden, weil sie so den Freiherrn von Wrede nötigen wollte, sich dieses seines Kindes — von ihm außerehelich gezeugt — irgendwie anzunehmen. Caspar von Wrede aber hat von Anfang an seine Vaterschaft abgestritten und ist zeitlebens bei dieser Behauptung geblieben. Was zunächst auffällt, ist, daß in der zitierten Korrespondenz aus dem Jahr 1825 das allgemeine Aufsehen erregende Ereignis auf Blessenohl am 10. Mai 1825 mit keiner Silbe erwähnt wird. Da schreibt man über Jagdhunde, Grundstücksstreitereien, da wird von „Zahnübel“ und anderen Krankheiten berichtet, da wird um Ausleihe von Pferden gebeten — von dem Findelkind auf der Treppe des Herrenhauses keine Silbe! Sollte totgeschwiegen werden, was nicht öffentlich werden sollte? Es war in den vorigen Jahrhunderten durchaus nicht selten, daß die adligen Herren neben ihren Kindern auch „Kegel“ hatten, Kinder, die in den Kirchenbüchern als „extra matrimonium“, außerehelich bezeichnet wurden. Es hing jedoch entscheidend von der betroffenen Familie ab, ob und mit welchen Konsequenzen sich der jeweilige Vater zu dem Kind bekannte; ob er seine Vaterschaft als selbstverständliches Privileg seines Standes, als bald

zu vergessendes galantes Abenteuer oder als moralische Verfehlung, die Verpflichtungen nach sich zog, ansah. Für die Familie von Fürstenberg — darf man m.E. unterstellen — waren derartige Vorfälle keine „Kavaliersdelikte“. Aus dieser Familie waren drei Paderborner Bischöfe, Prälaten, Kirchen- und Staatsmänner hervorgegangen. Ein Großonkel der Antoinette von Wrede war Franz von Fürstenberg (1729–1810), Minister des Fürstbischofs von Münster und Begründer der Universität Münster. Ihr Vater war ein allseits geachteter, seiner großen Familie patriarchalisch vorstehender, gütig menschlicher und überzeugt christlicher Mensch, der den Adel mehr als Verpflichtung denn als Privileg verstand.

Wenn das Volk recht hatte mit dem, was es in der Angelegenheit Findelkind vermutete oder zu wissen glaubte, dann hatte Caspar von Wrede in der Familie seiner Frau keinen leichten Stand. Wenn nur der Schein gegen ihn sprach, hätte man nicht eine baldige Lösung des Problems unter vernünftigen Menschen erwarten dürfen?

Doch von einem „vernünftigen“ Handeln kann man in Blessenohl ab Mai des Jahres 1825 nicht mehr reden. Der auf Seite 26 in Auszügen zitierte Brief des Caspar von Wrede vom 18. August ist anscheinend der Rechtfertigungsbrief, den Friedrich Leopold von Fürstenberg gemäß seinem Schreiben an seinen Sohn Franz Egon vom 22. Juli 1825 (Archiv Herdringen, Nr. 804) von Blessenohl her erwartet. Im Brief wird das Kernproblem — Vorwürfe gegen Caspar wegen seines Verhaltens zu seiner Frau Antoinette — mit wenigen schuldabweisenden Sätzen abgetan. Dagegen nehmen langschweifige Darlegungen zu alltäglichen Vorfällen einen breiten Raum ein. Zu seiner Rechtfertigung weiß Caspar nur zu sagen, daß er „niemahlen seine Frau unrecht behandelt habe“. Er verteidigt sich hier noch vorsichtig, er will den Schwiegervater nicht verletzen. Ein Grollen ist dennoch schon spürbar. Caspar spricht jetzt nicht mehr von seiner „Nette“ sondern von „seiner Frau“. Er „erlaubt sich zu bemerken“, will „schriftliche Beweise beschaffen“. Das Typische seines Briefstils aber ist m.E., daß die Rechtfertigung in einen Schwall von Worten und Sätzen eingepackt ist, die Nebensächliches ansprechen. Auf solche Weise reagieren Menschen, die etwas ihnen Unangenehmes verschleiern, vielleicht sogar nicht eingeständenes Unrecht zu vertuschen suchen. Schon im Januar des nächsten Jahres spricht Caspar eine härtere, aggressivere Sprache.

Im Schreiben des Barons an den Anwalt des Schwiegervaters vom 8. Januar 1826 schlägt er trotzig um sich, will er seinem „früheren“(!) Schwiegervater „die Stirn bieten“. Da sind alle Brücken abgebrochen, Antoinette sieht als einzigen Ausweg den Ehescheidungsprozeß, der von ihrem Vater vehement unterstützt wird und dem Rechtsanwalt Dr. Sommer, Arnsberg, anvertraut wird.

Antoinette von Wrede verläßt mit ihren vier Kindern 1825 oder 1826 Haus Blessenohl und ihren Mann und sucht Zuflucht bei Friedrich Leopold auf der Adolphsburg. Am 19. November 1825 sichert Antoinettes Vater in einem Testament die finanzielle Lage seiner Tochter⁹.

Auszug aus dem Testament:

„... Für meine Tochter Antonetta vermehre ich ..., falls sie von ihrem Ehegatten, dem Freiherrn von Wrede zu Blessenohl geschieden wird und getrennt fortlebt, diese Pension annoch um sechshundert Rtl. gem. Geld, sodas derselben, solange sie lebt, zwölftausend Rtl. in dem genannten Course ausgezahlt werden.“

Am 13. Oktober 1832 — nach vollzogener Scheidung der Eheleute Caspar von Wrede / Antoinette von Fürstenberg — wird das zitierte Testament ergänzt und geändert zu folgender Fassung¹⁰:

„... meine Tochter Antonetta außerdem ihr ausgesetzte dreißigtausend RThl, Berliner Courant zwanzigtausend Rtl, mithin im Ganzen fünfzigtausend Rtl Berliner Courant zu ihrer gänzlichen abfindung zu vermachen. Dieselbe soll die Zinsen ... nur zu ihrem Unterhalte und der standesmäßigen Erziehung ihrer Kinder verwenden... Das Capital selbst soll aber den Kindern meiner Tochter, nämlich Ferdinandine, Philippine, Friedrich und Egon verbleiben.... Der Geschiedene Ehemann meiner Tochter soll auf das ihr ausgesetzte Capital und dessen Zinsen nie den mindesten Anspruch haben“

⁹ Originalakte im Herdringer Archiv; hier zitiert nach einer Abschrift, die im Archiv des Grafen Hermann von Spee, Haus Alsbach, Engelskirchen, einzusehen ist.

¹⁰Quelle wie bei (9)

Am 20. 4. 1833 wird vor dem Gericht in Bilstein ein Erbvertrag zwischen Friedrich Leopold von Fürstenberg und seiner Tochter Antoinette von Wrede notariell geschlossen¹¹:

Auszug:

„... Die Freifrau von Wrede erklärte: sie habe am 1. Julius 1829 mit ihrem gegenwärtigen Herrn Vater ... einen Erbschafts–Abfindungs–Vertrag ... abgeschlossen. Sie sey zu jener Zeit mit ihrem nunmehr verstorbenen Gemahl, dem Freiherren Caspar von Wrede zu Blehsenohl in einem Ehescheidungsprozeß verwickelt gewesen, weshalb dieser an jenem Verträge keinen Theil genommen und sie zu demselben auch nicht autorisiert habe ...

1. ... die Freifrau von Wrede erhält von ihrem Herrn Vater eine ...(?) von 10.000 R. Thaler. ...

2. Der Herr Erbdrost Reichsfreiherr Friedrich Leopold von Fürstenberg verpflichtet sich ... für den Fall seines Absterbens seiner Tochter ... einen väterlichen Erbteil von 30.000 R. Th. ...“

Ein Brief Antoinettes vom 9. Dezember 1828 an ihren Vater ist ein bewegendes Zeugnis ihrer großen Not und ihrer Sorgen aber auch ihrer dankbaren Gefühle gegenüber dem helfenden Vater. Noch ist ihre Ehe nicht geschieden; Antoinette schreibt, daß „W. appelliert hat“, was wohl heißt, daß Wrede Berufung eingelegt hat.

„Hertzens Theuerster bester Vater!

Sie hatten die Gnade, mir durch die Theuere gute Mutter einen Brief von Herrn Dr. Sommer zur Einsicht heraufzuschicken, wofür ich Ihnen Theuerster Vater! herzlich danke. Der Unterricht für meine armen Kinder hat mir auch schon wohl schwer auf dem Hertzen gelegen, indeßen überzeugt Ihrer einfühlsvollen Meinung vertrauete ich auch darauf, daß Sie theuerster guter Vater! zur Zeit wo die Kinder mehr besonders Religions Unterricht genießen müssen, dann auch gewiß mich unterstützen würden — wozu es auch nun wohl Zeit wäre, da die älteste den 16ten d.M. schon 9 Jahre alt ist; Sie bester Vater! mir daher gnädigst verzeihen wollen wenn ich so frey bin mit H. Dr. Sommer seiner Bitte einzustimmen — auf welche Art überlaße ich ganz

¹¹Fürstenberg–Archiv Herdringen, Urkunde Nr. 519

Ihrer Einsicht, welches eben sicher nur zu mein und der Kinder Bestes ausfallen wird, jedoch treibt mir die Furcht (da W. appelliert hat) noch zu der Bitte meinen Wunsch zu erfüllen, damit W. doch kein Gehör möge finden.

Mit recht wahrhaft herzlicher Dankbarkeit denke ich gewiß stets an Ihre mir immer erzeugte große Gnade, bedauere nicht minder, Ihnen Theuerster Vater! durch mein unglückliches Schicksal und um mein langes Kranksein, so viele Kosten und Last zu verursachen; O! wie würde ich dem lieben Gott danken, wenn er mir die Gnade verlieh, Ihnen Allertheuerste Eltern selbst oder doch meine Kinder in etwa Ihre viele Gnade wieder vergelten zu können; auch hoffe ich, daß es nun mit meiner Gesundheit bald so weit ist, daß nicht so oft die Aertzte mehr zu kommen brauchen und ob ich wegen meinem, leider oft eintretenden Umstand doch mehr Zutrauen zu Herrn Dr. Fuchsius (als verheirateter Mann) habe als wie zu H. Dtr. Zep: so hoffe ich, Sie erlauben, daß selber noch als hierherkommt, obzwar es mir gewiß recht drückend ist, an die vielen Kosten und große Last zu denken; einstweilen küße ich Ihnen bester Vater schriftlich dankbarlichst die lieben Hände für alles mir erzeugte.

In der Hoffnung, daß auch Sie bester Vater mit der Wahl des H. D. Leiste als Curator zufrieden sind, habe ich zugleich an H. Dtr. Som. geantwortet und schließe den Brief zur gütigen Einsichtnahme bey.

Mich mit meinen armen Kinderchen Ihnen Allertheuerster Vater zur ferneren Gnade und Wohlgeogenheit empfehlend, küße ich Ihnen die Hände und verbleibe mit Kindlicher Liebe und größter Ehrfurcht

*Ad.d. 9. Dezember
1828*

*Ihre gehorsamste Tochter
Nette von Wrede geb. v. Fürstenberg“*

Nach der zitierten Urkunde vom 13. Oktober 1832 ist die Ehe Caspars mit Antoinette von Fürstenberg 1832 geschieden worden.

Wie lange diese mit ihren Kindern Zuflucht auf der Adolpshsburg genommen hat, ist aus den untersuchten Dokumenten nicht ersichtlich. Am 30. August 1849 vermählt sich die zweite Tochter Philippine mit Johann von Devivere, Besitzer des Rittergutes Bockum und Landrat des Kreises Meschede. Die Mutter Antoinette hat irgendwann nach der Hochzeit auch auf dem Gut

Bockum Wohnung bezogen. Dort ist sie am 12. September 1858 gestorben und in der Familiengruft der Herren des Gutes Bockum in der Plastenbergekappelle beerdigt worden.

Zur Scheidungsgeschichte des Ehepaares Wrede – Fürstenberg waren diese längeren Ausführungen wahrscheinlich nötig, weil sie möglicherweise Anhaltspunkte für die Beantwortung der Frage geben können, wer der Vater des Findelkindes von Blessenohl aus dem Jahre 1825 war.

Aber vorher muß noch das wenige, das aus dem Leben des Caspar von Wrede nach 1825 überliefert worden ist, berichtet werden. Nachdem Caspars Frau mit den Kindern zu ihrem Vater auf die Adolpshsburg „geflüchtet“ ist, wird es sehr einsam um den jungen Landedelmann. Nur wenige Bedienstete versorgen ihn und das Haus, darunter der in wenigen Schreiben erwähnte „Leibförster“ Schmidt (wahrscheinlich Forstgehilfe und Butler in einer Person). Zu den Einwohnern von Wenholthausen und den umliegenden Ortschaften — Bauern und Tagelöhnern — hat er wenig Kontakt. Er gilt als Sonderling und Eigenbrötler; man nennt ihn heimlich „Kattenfürster“, weil er im Ruf steht, in seinem Jagdrevier jede wildernde Katze abzuschießen. Seine Jagdhunde gehen ihm über alles. Seit 1825 ist er, wie man später erzählt, auch unter seinesgleichen ein isolierter, gemiedener Standesgenosse.

Ja, Caspar von Wrede hatte sich in eine mißliche, erbärmliche Lage hineinmanövriert. Geschieden von der Ehefrau, von seinen Kindern verlassen, mit dem Schwiegervater entzweit, vom Volk als schrulliger „Kattenfürster“ und „Hundegeck“ bespöttelt, scheint er auch in finanzieller Hinsicht in äußerst schwieriger Lage gewesen zu sein.

6 Caspar von Wredes Tod

Caspar von Wrede war am Ende. Und er sollte schon bald sein wirkliches irdisches Ende finden. Am 13. November 1832 wurde er auf dem Weg von Blessenohl nach Eslohe auf dem „Polizeiweg“ am Esloher „Stieg“ in einem Wäldchen erschossen, wie wiederum vom Volk gemunkelt wurde, „von seinem Leibförster“. Man findet zu dem Mordfall keine Untersuchungsunterlagen mehr, er scheint nie aufgeklärt worden zu sein.

Im Sterberegister der Pfarrei Wenholthausen ist eingetragen:

„13. November 1832, morgens 5 Uhr, Caspar von Wrede, meuchelmörderischer Weise erschossen; beerdigt am 15. November in Wenholthausen.“

An der Stelle, wo der tote Freiherr gefunden wurde, am Wenner Stieg, der von Haus Wenne nach Eslohe heraufführt, stand früher ein Kreuz mit der Aufschrift:

„Zum christlich frommen Gedenken an den
Freiherrn Caspar von Wrede zu Blessenohl,
welcher 1832 am 13. November
hier todtgefunden ward“

Mit dem schrecklichen Tode von Caspar von Wrede endet eine menschliche Tragödie. Wer diese beurteilen will, wird umso sprachloser, je mehr die Einzelfakten dieses Dramas ihn innerlich berühren. Kann, darf, muß ein Familienzwist — auch wenn er tiefliegende Gründe hat — wie hier auf Blessenohl in der Zeit des heute als gemütvoll und harmlos verkanteten Biedermeier-Zeitalters so verheerende Folgen zeitigen: den Zusammenbruch einer mit hoffnungsvollen Vorzeichen begonnenen Familie, den Abstieg aus liebender Fürsorge bis in den Haß hinein, den mysteriösen Mord ohne erkennbares Motiv? Die vielen Fragezeichen, die bleiben, wenn man der nun 170 Jahre zurückliegenden Geschichte auf den Grund gehen will: der zeitliche Abstand, der Mangel an wichtigen Dokumenten, das gewandelte Verständnis der ethi-

schen und sozialen Normen der Gesellschaft. Was den hier behandelten Fall angeht, zeigte sich, daß die wenigen noch vorhandenen Zeitdokumente vor allem deswegen so schwierig zu deuten waren, weil die „Beteiligten“ damals offensichtlich bestrebt waren, eine ihnen unangenehme, für sie „peinliche“ Geschichte zu vertuschen, zu kaschieren, ja — zu verdrängen.

Die Geschichte, um die es geht, ist eine Familiengeschichte und hat vom Ursprung her mit dem Findelkind von 1825 auf Blessenohl zu tun. Das ist gewiß so und offensichtlich. Zwischen März und Juli 1825 ist — wie die zitierten Briefe ausweisen — urplötzlich wie ein Donner aus heiterem Himmel ein Umschwung in dem Verhältnis Caspars von Wrede zu seiner Frau und zu seinem Schwiegervater Friedrich Leopold von Fürstenberg festzustellen. Und genau in diesem Zeitraum wurde auf der Freitreppe des Hauses Blessenohl der Säugling aufgefunden, dem man am nächsten Tag bei der Taufe in der Wenholthäuser Pfarrkirche den Namen Anton Blessenohl gab. Man muß und darf vermuten, daß die Art und Weise, wie sich Caspar von Wrede dem schon am Tag der Auffindung aufkommenden Gerücht, er sei der Vater des Findelkindes, gestellt hat, so heftig und aggressiv war, daß er sich schon dadurch ins Unrecht brachte. Und das unberührt davon, ob das Gerücht bloße Unterstellung oder zutreffende Behauptung war. Caspar muß über alle Maße „grob zu seiner Frau geworden sein“ (Brief des Schwiegervaters vom 22. 7. 1825!). Verletztes Ehrgefühl, beschämende Verdächtigung, grundsätzlich differierende Auffassung in der Beurteilung des „Falles“, vielleicht auch „Unschuldswahn“ oder ein anderes psychisches Phänomen, wer weiß oder kann ahnen, was sich alles gegenseitig in der Auseinandersetzung hochgespielt hat? Caspar und Antoinette fanden nicht mehr zusammen. Nun kam es zu einem, allem Anschein nach nie ausgesöhnten Streit. Die Waffen waren allerdings ungleich verteilt: Antoinette hatte ihren Vater mit seiner Hausmacht und finanziellen Möglichkeiten hinter sich, Caspar stand allein, fast mittellos, mit dem Rücken an der Wand! Man kann sich heute fragen — 170 Jahre nach den beschriebenen Ereignissen in Blessenohl —, ob der Konflikt zwischen Caspar und Antoinette sich so unheilvoll entwickelt hätte, wenn der Reichsfreiherr von Fürstenberg als Vater sich zurückhaltender, mehr vermittelnd als verurteilend, unparteiischer eingemischt hätte.

Für Friedrich Leopold von Fürstenberg war das Jahr 1832 schicksalhaft gezeichnet. Der Ehescheidungsprozeß, der ja mehr sein Prozeß war als der seiner Tochter, war nach sieben Jahren endlich in seinem Sinn gewonnen. Am

25. September 1832 starb sein Sohn Franz Egon bei einem Jagdunfall „an den Folgen eines Schusses aus dem ihm in den Händen losgegangenen Gewehre“, wie das „Neue Preußische Adels-Lexikon“, Leipzig 1836, Seite 205, berichtet. Und sieben Wochen später wird am 13. November 1832 sein von ihm zwar ungeliebter Schwiegersohn „meuchelmörderischer Weise“ am Wenner Stieg erschossen.

7 Versuch einer deutenden Zusammenfassung

Aus den bruchstückhaften Überlieferungen und Dokumenten läßt sich nur hypothetisch ein Zusammenhang konstruieren, der jederzeit, z.B. durch neue Aktenfunde, gegenstandslos werden könnte. Es ist anzunehmen, daß unter den zahlreichen Geschwistern sowohl des Caspar wie auch der Antoinette die aufsehenerregenden Vorgänge in Blessenohl eine enorme Korrespondenz einganggesetzt haben, die auf viele Fragen Antwort geben könnte. Aber die Fundstellen muß man eben erst finden!

Der Verfasser dieser Familiengeschichte hat aus den mündlichen Überlieferungen der eigenen Familie sowie der — zugegeben — laienhaften, aber im Rahmen der Möglichkeiten gründlichen Sammlung und Auswertung einschlägiger Dokumente und Überlieferungen ein zusammenhängendes Bild der damaligen Ereignisse auf Blessenohl gewonnen. Es soll hier mit vielen Vorbehalten als persönliche Meinung des Verfassers veröffentlicht werden:

Zunächst das Entscheidende: Mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit ist davon auszugehen: Das Findelkind ist tatsächlich ein Kind des Caspar von Wrede, das er außerehelich mit einer Bediensteten (das Gerücht sagt: einer „Kammerzofe“) des Hauses Blessenohl gezeugt hat. Die Mutter ist Maria Hoffmann aus Falme bei Bödefeld. Vor der Entbindung ist sie von Blessenohl weggegangen. Sie hat das Kind am 17. April 1825 in Hachen geboren und am gleichen Tage in Enkhausen auf den Namen Klemens taufen lassen. Der von der Mutter dem Pfarrer in Enkhausen genannte Name des Vaters des Kindes („Kaspar Schmidt“) ist vorgetäuscht. 23 Tage später setzt Maria Hoffmann das Kind in Blessenohl aus. Schon bald geht dort das Gerücht um, Caspar von Wrede sei der Vater des Kindes. Caspar wehrt sich vehement gegen diese Behauptung, findet aber wenig oder gar keinen Glauben. Auch Frau Antoinette von Wrede ist irritiert. Es kommt zu einer heftigen Auseinandersetzung zwischen den Eheleuten, die im Laufe von wenigen Wochen zu einem totalen Zerwürfnis eskaliert, dessen einzelne Phasen in dieser Darstellung schon skizziert wurden.

Auch die weiteren Schicksale des Findelkindes und aufschlußreiche Notizen zur „Auffindung der Mutter“ sind schon beschrieben worden. Ergänzt werden soll eine ebenfalls überlieferte Variante zu der geheimnisvollen Übergabe der Aussteuer-Truhe an den jungen Anton Blessenohl (siehe die Seiten 2 und

18 dieser Schrift). Der Überlieferung nach hat man in der Familie Löher immer gesagt, die Truhe sei anonym „von der Mutter“ des Pflegekindes Anton geschickt worden. Der Verfasser dieser Zeilen kann sich gut daran erinnern, wie bei einem Besuch der „Tante Wiese“ aus Wenholthausen, einer Halbschwester der Theresia Blessenohl (siehe Stammtafel A.2), die von Zeit zu Zeit die Blessenohls in Freienohl besuchte, wie also diese Tante von der Geschichte der Truhe erzählte und dabei sagte, sie sei „van der Riuer“ (= von der Ruhr) her geschickt worden. Nun muß man wissen, daß die Straße von Wenholthausen über Blessenohl und Berge nach Freienohl am Ortsausgang von Berge plötzlich den Blick auf das Ruhrtal unterhalb des Gutes Bockum freigibt, wo Antoinette von Wrede wahrscheinlich ab 1849 bis zu ihrem Tod 1858 bei ihrer Tochter Philippine von Devivere gewohnt hat.

Es ist nicht auszuschließen, daß die Pflegefamilie Löher in Wenholthausen der Meinung war, daß die Truhe von Bockum nach Wenholthausen geschickt worden sei — im Auftrag der Witwe Wrede oder auch der Philippine von Devivere, der Halbschwester des Anton Blessenohl, wenn dieser nach Meinung oder nach dem genauen Wissen dieser beiden Frauen der Sohn von Caspar von Wrede war. Die anonym übersandte Truhe wäre dann als kleine, mehr symbolisch verstandene Wiedergutmachung des Unrechts gemeint, das dem Findelkind von den Familien Wrede/Fürstenberg angetan worden ist.

Zur Abrundung dieses Versuches amtliche Dokumente, mündliche Überlieferungen, Familienerzählungen, Gerüchte und Vermutungen zu sammeln, kritisch zu sichten und zu einem plausiblen Zusammenhang aus „Dichtung und Wahrheit“ vorzustellen, drängt es den Verfasser dieser für die eigene Familie konzipierten Abhandlung, seine eigene persönliche Meinung zum Geschehen von damals, vor fast 200 Jahren, einzubringen. Als dem letzten noch lebenden Enkel der 21 Enkelkinder des Stammvaters Anton Blessenohl (Vergl. Stammtafel A.1)¹² sollte ihm eine möglicherweise von subjektiven Empfindungen gefärbte Sicht der bedeutungsvollen Ereignisse in der Entstehungsgeschichte der Blessenohl-Familie gestattet sein.

Wenn man selbst irgendwie betroffen ist — und sei es nur passiv — von den geheimnisvollen Geschehnissen im Wennetal in den 20er Jahren des 19. Jahrhunderts, dann verlieren emotionale Schuldzuweisungen und kriminalistischer Eifer um die Aufdeckung der „wahren“ Hintergründe ihre moralisierende Be-

¹²Ausser mir leben noch zwei Enkelinnen des Stammvaters, Töchter des Franz Blessenohl: Adelheid Peetz (*1914) in Halberbracht bei Lennestadt und Anna Schaper in Düsseldorf (*4.11.1916)

rechtiung, und wer kann schon Hintergründe in menschlichen Beziehungen ergründen? Der Verzicht auf phantastische Spekulationen läßt dann Bewunderung wachsen für die im ganzen weitergehende Geschichte des zu Anfang von Mutter und Vater verlassenen Kindes. Wahrscheinlich selbst in bescheidenen Verhältnissen lebend, nimmt eine kinderreiche Familie in Wenholthausen den Säugling in Pflege. Der Junge wächst in dem Bauerndorf auf; ganz gewiß von seiner Umgebung als besonderer Mitmensch beobachtet — schließlich erinnerten sein außergewöhnlicher Name für den „Sohn“ einer anders benannten Familie und die Nähe des Herrenhauses Blessenohl die Wenholthäuser immer wieder an dessen tatsächliche oder vermeintliche Herkunft. Ob den mit diesem Stigma behafteten Heranwachsenden diese Sonderstellung behindert oder gefördert hat? Wir wissen es nicht. Jedenfalls ist mir eine Charakterisierung des altgewordenen Findelkindes im Gedächtnis haften geblieben, die ich als etwa Zwölfjähriger aus dem Munde des Nachbarn Ludwig Neisen einige Male zu hören bekam. Dieser Bäckermeister kam in den zwanziger Jahren öfter in den Abendstunden zu uns, um in unserer Küche einen Plausch mit dem Trinken einer Flasche Bier zu verbinden. Er kannte meinen Großvater aus dessen letzten Lebensjahren in Freienohl. Wenn die Rede auf diesen Großvater kam, erzählte Herr Neise uns Blessenohls Kindern immer wieder fast stereotyp: „Euer Großvater war ein stiller, bescheidener Mann. Er war zurückhaltend aber freundlich zu allen. Es machte ihm nichts aus, eure ältesten Geschwister Josef, Karl und Maria im Kinderwagen durch Freienohl zu fahren.“ Gerade der Umstand, daß unser Großvater sich nicht scheute, einen Kinderwagen durch den Ort zu schieben, muß dem Bäckermeister Neise besonders imponiert haben. Wahrscheinlich weil damals das Kinderwagenschieben Privileg der Frauen und Kindermädchen war?

Das bescheidene und zurückhaltende Wesen des Großvaters ist ein Kennzeichen auch seines Lebens als heranwachsender Mann. Wir wissen wenig von diesem Stück seines Lebensweges. Seinen Unterhalt bestritt er als „Tagelöhner“, wie man das damals nannte. Wo und wann man seiner Hilfe bedurfte, arbeitete er gegen Lohn in der Landwirtschaft, bei Wald- und Forstarbeiten; zeitweise hat er als Postkutscher die Strecke Arnsberg – Eslohe befahren. Mit seiner Pflegefamilie kam er gut aus. Mit 35 Jahren heiratete er Theresia Schulte, eine Tochter seiner „Ziehschwester“ Maria Magdalene Löher. (Vergl. Stammtafeln A.2 und A.4)

Die beiden haben nach allem, was wir davon wissen, rechtschaffen, aber mit vielen Sorgen und Nöten ihre schnell wachsende Familie durchbringen müssen. Wenn von den acht Kindern vier als Kleinkinder starben — wie die

Kirchenbücher testieren: „an Krämpfen“, „an Schwäche“, „an Zehrung“ —; wenn eine Tochter 24-jährig von der Schwindsucht dahingerafft wurde; wenn die Mutter selbst mit 42 Jahren starb, drei Monate nach der Geburt ihres achten Kindes, das selbst nur zwei Monate gelebt hatte, dann sind wir Menschen des auslaufenden 20. Jahrhunderts entsetzt; (wenngleich ein Studium von Taufbüchern aus jener Zeit uns bald beweisen würde, wie „normal“ damals solche und ähnliche Lebensverhältnisse bei den ärmeren Leuten gewesen sind).

Sicherlich war es für die Eltern Blessenohl/Schulte ein Trost und eine Hilfe, daß die zwei Jungen und gesunden Männer in der Familie, Anton und Franz, nach ihrer Volksschulzeit ihren Eltern und Geschwistern nach Kräften geholfen haben. Erst als nur noch sie und der Vater lebten, zogen sie von Wenholthausen weg, nach Freienohl und nach Meggen.

An ihren neuen Wohnorten wurden sie bald heimisch. Es gelang ihnen in den 90er Jahren, eine eigene neue Lebensperspektive zu finden und sie real auszubauen. Anton jr. gründete in Freienohl ein Getränke- und Fuhrgeschäft. Franz fand eine Arbeitsstelle auf der Schwefelkies-Schachtanlage in Meggen. Nach der beruflichen Konsolidierung heirateten beide und begründeten die Blessenohl-Familien der dritten Generation. Anton jr. zog, nachdem er in Freienohl ein Haus gebaut hatte, den Vater in das neue Heim nach. Dieser erlebte noch seine drei ältesten Enkelkinder. Er starb 1899.

Insgesamt weist die Stammtafel A.1 68 Nachkommen der Stammeltern Anton Blessenohl/Therese Schulte nach. Die 68 Nachkommen ergeben mit den Stammeltern selbst die stattliche Reihe von 70 Individuen verschiedenster Prägung. Jedes dieser Individuen hat seine eigene, seine ureigene Geschichte. Die ist jeweils mitgeprägt von den Erfahrungen und Impulsen, die einem in der Lebensgemeinschaft der eigenen Familie und der Heimat besonders dicht und vielfältig geschenkt werden. Die Familien der Blessenohls, wie sie hier in ihrer Ursprungsphase beschrieben wurden, kann man als „große“, „kinderreiche“ Familien bezeichnen. Diese erziehen in der Regel zu gelassenerem, verstehenden, im Beurteilen zurückhaltenden Miteinander in den menschlichen Beziehungen. Das ist hilfreich, kann uns Irritationen in der Kommunikation mit unseren Mitmenschen leichter aufhellen.

Ich will meine Beschreibung und Beurteilung der Entstehungsgeschichte der Familie Blessenohl abschließen mit einem Gedankengang, der nicht eilfertig urteilen, sondern sich um Verstehen bemühen will.

Wenn der anonyme Vater des Findelkindes Anton Blessenohl, wer auch immer dieser Vater war und welche Beweggründe auch immer ihn bewogen haben,

sich nicht als Vater zu bekennen, wenn also dieser (mein Urgroßvater) nicht mit der Maria Schmidt (bzw. Hofmann) das Findelkind gezeugt hätten, wäre dieses niemals geboren worden.

Daraus ist zu folgern: Das niemals geborene Findelkind hätte auch niemals die Theresia Schulte heiraten können. Und dann wäre auch Anton Blessenohl jr. nicht 1868 und niemals geboren worden. Theresia hätte dann möglicherweise einen anderen Mann geheiratet. Aber kein Kind aus dieser nur erdachten Ehe wäre identisch mit Anton Blessenohl, der am 15.4. in Wenholthausen oder Hachen oder wo auch immer sonst tatsächlich geboren worden ist. Dieser identifizierbare, real gelebt habende Anton Blessenohl hat seine Mannesjahre in Freienohl verbracht und mit seiner Ehefrau Maria Trumpetter vierzehn Kindern das Leben geschenkt. Auch hier kann man wieder sagen: Wäre Anton Blessenohl nie geboren worden, nie nach Freienohl gekommen, diese vierzehn Kinder hätten nie das Licht der Welt erblickt. Maria Trumpetter hätte vielleicht einen anderen Mann geheiratet, aber keines ihrer Kinder wäre identisch mit den Kindern, die sie real gehabt hat.

Ich wäre heute nicht, und ich wäre niemals als dieser Mensch geboren worden, der ich heute bin. Meine Identität käme in der Menschheitsgeschichte nicht vor. Ich wäre buchstäblich heute und für immer „null und nichtig“!

Das gilt konsequent selbstverständlich in gleicher Weise für jeden direkten Abkömmling des Anton Blessenohl (1825–1899), des Findelkindes.

Darf und soll ich nicht dankbar sein, daß damals — 1824/25 —, ich sage es noch einmal: wer auch immer sie waren, und wie auch immer und warum sie zueinanderfanden, sollte ich nicht heute noch und immer dankbar sein, daß mir das Leben geschenkt wurde?

Ja, und ich bin dankbar! und ich empfehle sie, die beiden wahrscheinlich erbarmungswürdigen Menschen, und mich und unsere weitläufige Familie der Barmherzigkeit und Güte Gottes.

A Stammtafeln¹³

A.1 Nachkommen der Stammeltern Anton und Theresia Blessenohl

samt Kindern, Enkeln und Urenkeln

Anton Blessenohl *Hachen 17.4.1825 †Freienohl 4.2.1899	⊙ Wenholthausen 21.2.1860	Theresia Schulte *Wenholth. 25.2.1838 †Wenholth. 25.4.1880
---	---------------------------------	---

1. **Theresia** *25.4.1860; †2.7.1860 an Krämpfen
2. **Magdalene** *28.1.1862; †um 1920 ⊙ Witwer Lorenz Krähling; „auf dem Dörnberg“.
3. **Theresia** *1.3.1865; †etwa 24-jährig in Wenholthausen
4. **Anton (jr.)** *15.4.1868; †31.3.1933 in Freienohl; ⊙ 26.7.1895 Maria Trumpetter (*23.9.1871; †2.7.1945);
 - 4.1. **Josef Anton** *27.5.1896; †20.10.1918 als Soldat in Avesnes (Frankreich) bestattet auf dem deutschen Soldatenfriedhof der Gefallenen von 1914 / 18 in Assevant (bei Maubeuge), Grab 710.
 - 4.2. **Karl** *22.10.1897; †1.8.1927 in Meschede (Verkehrsunfall).
 - 4.3. **Maria** *22.10.1898; †11.11.1967 ⊙ Adolf Toenne (*1892; †1965);
 - 4.3.1. Klemens (*2.12.1926 †14.3.1995 ⊙ Huberta Kropff)
 - 4.3.2. Marita (*14.10.1928 ⊙ Klemens Weber)
 - 4.3.3. Karl (*25.5.1932 ⊙ Elisabeth Hense)
 - 4.3.4. Gertrud (*17.3.1935)
 - 4.3.5. Bernhard (*10.9.1938 ⊙ Gerda Finger)
- 4.4. **Theresia** *3.7.1900; †28.3.1902.

¹³Die genealogischen Daten sind u.a. folgenden Quellen entnommen:

- Genealogisches Handbuch der Freiherrlichen Häuser, Limburg 1959.
- Gothaisches genealogisches Taschenbuch der Freiherrlichen Häuser, Jahrgänge 1856, 1863, 1880, 1982.
- A.K. Hömberg, Adelsitze und Rittergüter im Herzogtum Westfalen, verschiedene Hefte.
- Anton Fahne, Geschichte der Westphälischen Geschlechter.
- Kirchenbücher von Wenholthausen, Enkhausen und Bödefeld.
- (Für die Genealogie derer von Wrede besonders hilfreich:) Europäische Stammtafeln, Neue Folge, Verlag J.A. Stargardt, Marburg

- 4.5. **Emma** *15.10.1901; †27.3.1988 Ⓞ Paul Deppe, Lünen (*1900; †1965);
- 4.5.1. Gisela (*1.7.1933 Ⓞ Siegfried Röddicker, Stade)
- 4.5.2. Christel (*24.4.1938 Ⓞ Horst Hofmann *1936)
- 4.5.3. Alfred (*13.11.1940 Ⓞ Siegrid Bußmann).
- 4.6. **Paul** *15.2.1903; †26.3.1990 in Kiel Ⓞ Gerda Becker, Freienohl;
- 4.6.1. Dieter (*21.11.1938 Ⓞ Etta Schlüter).
- 4.7. **Albert** Friedrich *27.4.1904; †17.12.1958 Ⓞ Elisabeth Eickelmann, Calle (*1905; †1990)
- 4.7.1. Albert (*4.2.1938; †15.4.1979 Ⓞ Margret Röttger)
- 4.7.2. Elisabeth (*14.3.1940 Ⓞ Hans Schröer *1935)
- 4.7.3. Magda (*15.11.1942 Ⓞ Eugen Büenfeld *1940).
- 4.8. **Hubert** *1.5.1906; †9.3.1983 in Meschede Ⓞ Paula Müller aus Cannstein (*1909)
- 4.8.1. Manfred (*1936; †1939),
- 4.8.2. Reiner (*24.11.1938),
- 4.8.3. Manfred (*4.11.1940 Ⓞ Ingrid Mensel)
- 4.8.4. Klaus–Peter (*17.8.1949 Ⓞ Maria–Theresia Gießmann)
- 4.9. **Ernst** *26.11.1907; †16.1.1957 Ⓞ Maria Weber (*1920)
- 4.9.1. Bernd (*7.1.1944 Ⓞ Beate Schwefer)
- 4.9.2. Ernst–Josef (*27.10.1947 Ⓞ Monika Niggemann)
- 4.9.3. Monika (*23.4.1950 Ⓞ Kunibert Kordt)
- 4.9.4. Gisela (*23.12.1951 Ⓞ Bernd Bräu in Oeventrop)
- 4.10. **Änne** *26.7.1909; †27.2.1987 Ⓞ Clemens Rüth (*1909; †1978);
- 4.10.1. Christa (*2.6.1936 Ⓞ Josef Jostes, Grevenstein, *1937)
- 4.10.2. Annegret (*und †1948).
- 4.11. **Johannes** *13.12.1910; †21.10.1980 Ⓞ Franziska Heckmann, Freienohl (*1915; †1974);
- 4.11.1. Johannes (*8.7.1940 Ⓞ Christel Pöttgen)
- 4.11.2. Margit (*21.12.1943 Ⓞ Erwin Bräutigam, Freienohl)
- 4.11.3. Maria (*12.10.1951 Ⓞ Wolfram Krause, Soest).
- 4.12. **Hugo** *8.2.1914; †19.7.1995 Ⓞ Elisabeth Allroggen, Warburg (*1915);
- 4.12.1. Hildegard (*20.9.1946 Ⓞ Winfried Liebig, Drüpplingsen)
- 4.12.2. Meinolf (*6.11.1948 Ⓞ Martina Mempel)

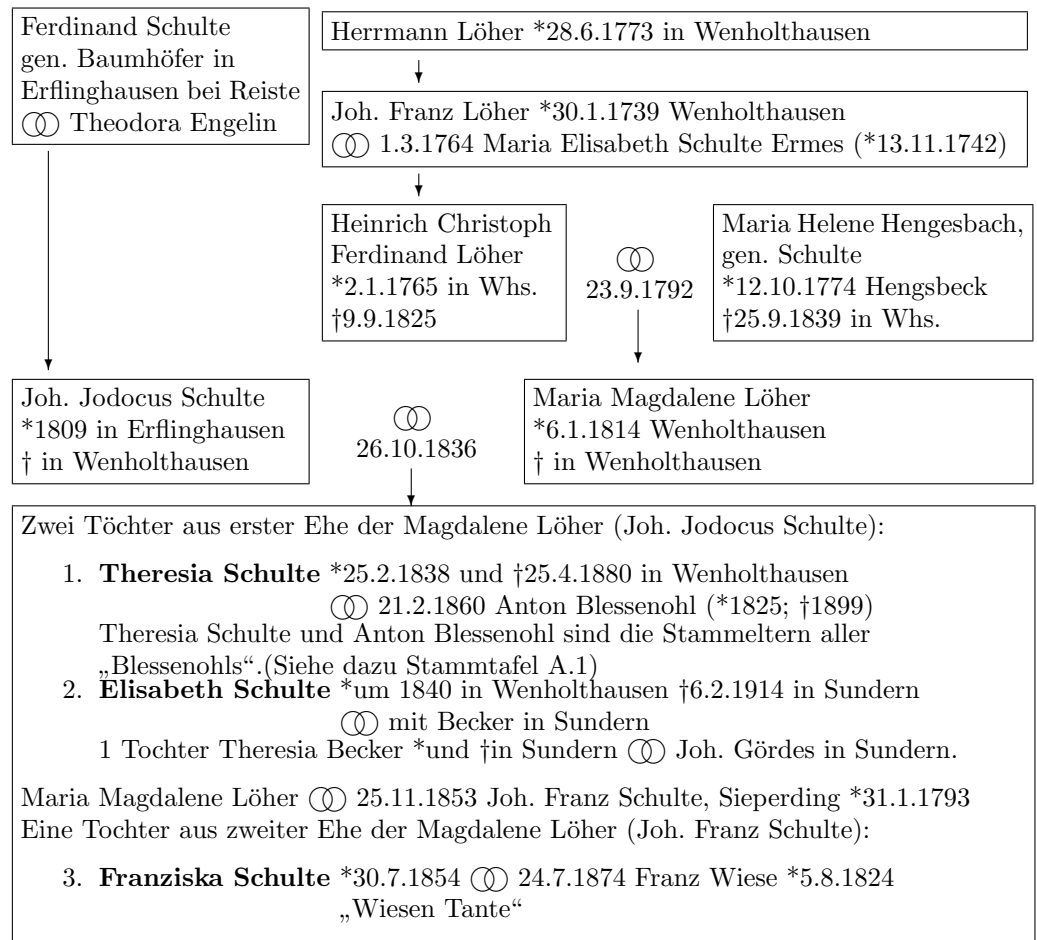
- 4.12.3. Heiner (*23.9.1953 Ⓞ Heidi Kozianka)
- 4.12.4. Benno (*23.4.1955 Ⓞ Sabine Reinert)
- 4.12.5. Klaus (*21.3.1957 Ⓞ Susanne Tatusch)
- 4.13. **Hildegard** *12.2.1915; †3.9.1915.
- 4.14. **Josef** *16.3.1920; †29.8.1944 im Kriegsgef.lazarett Oritschi / Ural.
- 5. **Franz**; *14.11.1871; †17.1.1933 in Meggen; Ⓞ Charlotte Maiworm (verwitwete Pawlak). (Aus der ersten Ehe der Charlotte Maiworm vier Kinder: August, Franziska, Bernadine, und Maria Pawlak)
Aus der zweiten Ehe:
 - 5.1. **Theresia** *29.6.1912 Ⓞ Heinrich Reese
 - 5.1.1. Heinrich (*28.3.1940; Ⓞ Isolde Brewing)
 - 5.1.2. Ingrid (*11.3.1943)
 - 5.2. **Adelheid** *13.7.1914 Ⓞ Wilhelm Peetz, Halberbracht
 - 5.2.1. Elisabeth (*1939; †1972)
 - 5.2.2. Johannes (*1940; Ⓞ Hildegard Witte)
 - 5.2.3. Erich
 - 5.3. **Anna** *4.11.1916 Ⓞ Gustav Schaper, Meerbusch
 - 5.3.1. Doris
 - 5.3.2. Eckhart
 - 5.3.3. Brigitte
 - 5.3.4. Stefanie
 - 5.4. **Franz** *2.4.1919; †10.4.1919
 - 5.5. **Anton** *20.2.1920; gefallen in Holland 1945
 - 5.6. **Franz Josef** *4.1.1923; gefallen 1943 in Rußland
 - 5.7. **Johannes** *24.5.1925; 14.7.1944 in russische Gefangenschaft geraten, bald darauf gestorben.
- 6. **Johannes** *18.12.1874; †15.4.1883 (an Zehrung).
- 7. **Fritz** *19.4.1878; †30.7.1879 (an Schwäche).
- 8. **Joseph** *25.1.1880; †26.3.1880 (an Schwäche).

Anmerkungen

Die Stammtafel A.1 weist 8 Kinder, 21 Enkel und 39 Urenkel, also 68 Nachkommen bis zur 3. Folgegeneration der Stammeltern Anton Blessenohl (1825–1899) Ⓞ Theresia Schulte (1838–1880) nach.

A.2 Vorfahren der Theresia Blessenohl (1838–1880)

Stammutter aller Blessenohls



Anmerkungen

Das Wenholthäuser Haus, in dem das Pflegekind der Familie Löher, Anton Blessenohl (*1825), seine Kindheit verbrachte, nannte man im Dorf das „Schulthenhaus“, wohl eine Beisassenwohnung zu dem Schulthenhof (heute Seemer, Gasthof zur Post). Anfang des 18. Jahrhunderts hat hier Johann Franz Schulte–Ermes gewohnt, über dessen Herkunft und Verwandtschaft bisher nichts ermittelt werden konnte. Seine Tochter Maria–Elisabeth (*13.11.1742)

vermählte sich 1764 mit Joh. Franz Löher, der in das Schulten-Haus einheiratete. Deren Sohn Heinrich Christoph Ferdinand Löher vermählte sich 1792 mit Helene Hengsbach, deren Vorfahren in der Stammtafel A.4 aufgelistet sind. Das neunte Kind der Eheleute und Pflegeeltern des Anton Blessenohl (*1825) Löher-Hengsbach war die 1814 geborene Maria Magdalene Löher, die sich 1836 mit Johann Jodocus Schulte aus Erflinghausen vermählte. Im Kopulationsbuch (Register der Eheschließungen) der Pfarrei Wenholthausen ist am 21. 2. 1860 die Vermählung der ältesten Tochter von Joh. Jodocus und Maria-Magdalene Schulte, der Theresia Schulte (*1838) mit Anton Blessenohl (*1825) eingetragen. Der Brautvater Joh. Jodocus Schulte wird in der Eintragung mit „Schäfer und Beisasse“ bezeichnet. Das bedeutet, daß Joh. Jodocus mit seiner Familie im „Schulten Haus“ eine Wohnung hatte, ohne selbst Besitzer zu sein. Er war nach der Familientradition Schäfer in Diensten eines Bauern in Schüren, vermutlich des größten landwirtschaftlichen Betriebes dort, des späteren Fideicommißhofes Kleinsorgen. Als älteste urkundlich bekannte Erwähnung des Namens Löher (bzw. Lör oder Löer) kennt man in Wenholthausen den Vorfahren Hermann Lör, *19.10.1665, ♂ 14.10.1694 Gertrud Püttmann in Wenholthausen, die am 18.4.1673 starb.

A.3 Pflegeeltern des Anton Blessenohl (1825–1899)

Eltern und Geschwister

Heinrich Christian Löher *Wenholthausen 2.1.1765 †Wenholthausen 9.9.1825	♂ Wenholth. 23.9.1792	Maria Helene Hengesbach genannt Schulte *Hengsbeck 10.12.1774 †Wenholthausen 25.9.1839
---	-----------------------------	--

Kinder:

- | | |
|------------------------------------|--------------------------------|
| 1. Joh. Ferd. Eberhard *9.12.1793 | 6. Anna M. Theresia *28.9.1807 |
| 2. Joh. Franz Friedrich *18.1.1795 | 7. Maria Theresia *25.6.1809 |
| 3. Joh. Franz Anton *7.1.1800 | 8. Maria Sophia *19.7.1811 |
| 4. Franz Wilhelm *12.3.1802 | 9. Maria Magdalena *6.1.1814 |
| 5. Emmerich *28.1.1805 | 10. Maria Theodora *8.8.1816 |

11. Pflegekind Anton Blessenohl *1825

A.4 Vorfahren der Helene Hengesbach (1774-1839) verm. H. C. F. Löher¹⁴

1. **Joh. Schulte** Ackermann, Holzrichter der Mark Hengsbeck, *um 1430 in Hengsbeck.
2. **Pankratius Schulte** *1470 Hengsbeck †nach 1519.
3. **Thonies Schulte** *um 1500 in Hengsbeck †nach 1559.
4. **Dietrich Schulte** *um 1530 in Hengsbeck †nach 1610
5. **Hermann Schulte** *um 1565 in Hengsbeck †um 1603
6. **Johann Schulte** *um 1600 in Hengsbeck Ⓞ 7.7.1630 in Eslohe, 6 Kinder, †1639; beim Einfall der Hessen erschossen.
7. **Hans Schulte** *um 1630 in Hengsbeck Ⓞ 1.2.1662 in Eslohe, 4 Kinder, †10.10.1717
8. **Herm. Dietrich Schulte** *29.1.1673 †vor 1722, 4 Kinder.
9. **Franz Heinr. Stephan Schulte**, nennt sich als erster **Hengesbach, genannt Schulte**, *16.11.1710 Ⓞ 20.11.1730 in Oberhundem Elisabeth von Esleben, 11 Kinder, †14.4.1778
10. **Joh. Franz Arnold Hengesbach gen. Schulte** *7.2.1734 in Hengsbeck Ⓞ 3.9.1769 in Dorlar Therese Clara Reitz, †19.5.1782 in Hengsbeck.
11. Zweite Tochter aus dieser Ehe:
Maria Helene Hengesbach gen. Schulte *12.10.1774 in Hengsbeck Ⓞ 23.9.1792 in Wenholthausen, Heinrich Christoph Loer †25.9.1839 in Wenholthausen, 10 Kinder!
12. Neuntes Kind aus der Ehe H. C. Loer und M. H. Hengesbach:
Maria Magdalene Löher *6.1.1814 in Wenholthausen; †1877 in Wenholthausen; Ⓞ 26.10.1836 Johannes Jodocus Schulte (*1809 in Erflinghausen)
Elftes (Pflege-)Kind der Eheleute H. C. Loer und M. Magdalene Hengesbach: Anton Blessenohl (1825-1899).

Anmerkungen

In Hengsbeck, 5 km südlich von Eslohe, an dem Hengsbecker Bach gelegen, befindet sich einer von den Fronhöfen des Stiftes Meschede, die von sogenannten Schulten verwaltet wurden. Wie auch andere Fronhöfe des Stiftes hatte der Schultenhof in Hengsbeck Afterhöfe, die dem Haupthof unterstellt

¹⁴Quelle: Josef Lauber, Stammreihen sauerländischer Familien, Band III, Eslohe

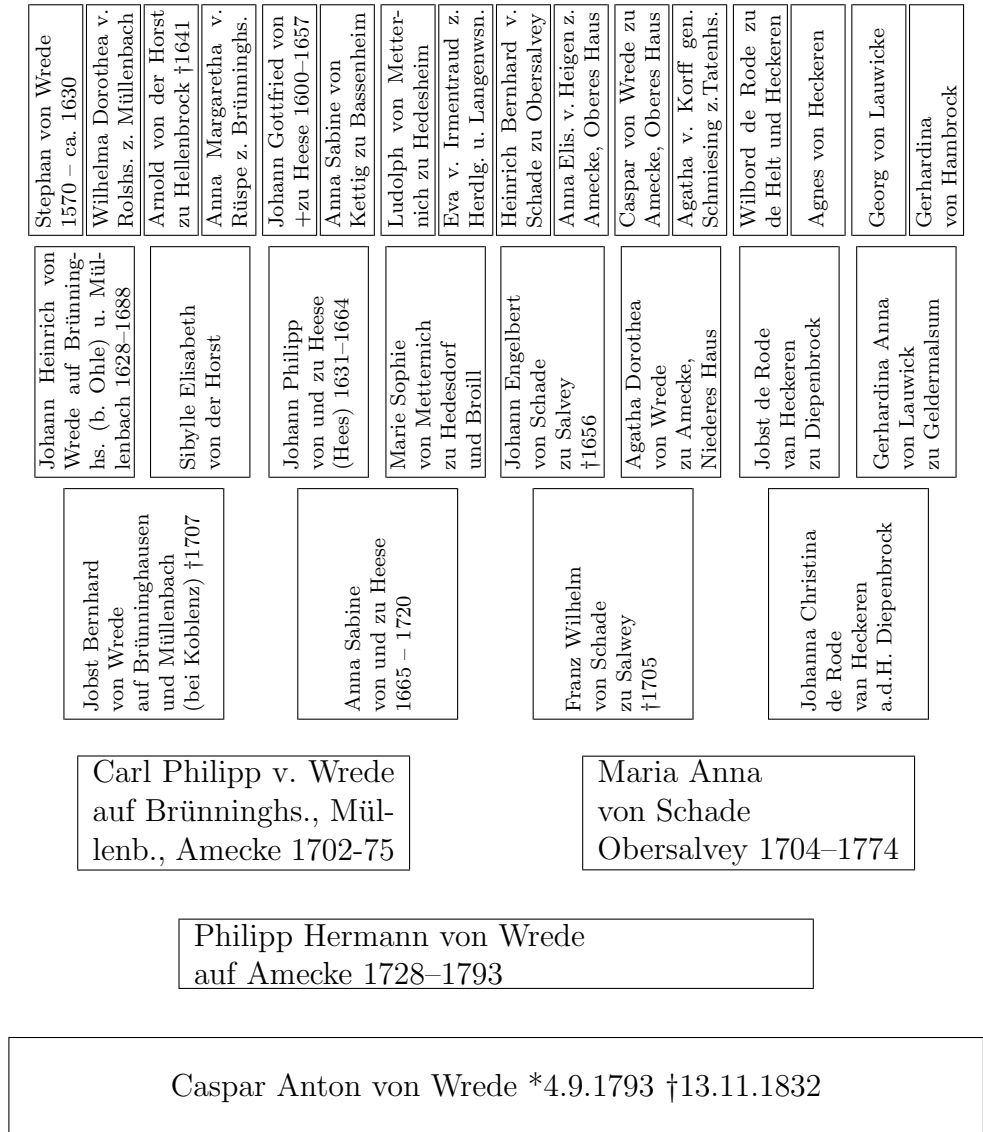
waren. Eine Urkunde von 1314 nennt neun Afterhöfe von Schulte–Hengsbeck in Isingheim, Kükelheim, Sallinghausen, Ober– und Niedereslohe und Wenhalthausen.

Die Schulden in Hengsbeck haben sich ab 1740 „Hengesbach, genannt Schulte“ benannt.

Kardinal Franz Hengsbach, Bischof von Essen, entstammt einer Familie, die auf die Schulden, genannt Hengsbach in Hengsbeck zurückführt.

Josef Lauber hat im Band III seiner von ihm aus Kirchenbüchern und Urkunden zusammengetragenen „Stammreihen sauerländischer Familien“ die Stammfolge der Schulte – Hengsbeck bzw. Hengesbach gen. Schulte von der Mitte des 18. Jahrhunderts an aufgelistet. Daraus sind zehn Generationen der Vorfahren von Maria Helene Hengesbach, gen. Schulte zu ersehen. Diese Maria Helene Hengesbach (*1774 zu Hengsbeck) vermählt sich 1792 in Wenhalthausen mit Heinrich Christoph Loer (*1765 †1825). Heinrich Christoph Loer und Maria Helene Hengesbach haben zu ihren zehn Kindern im Jahre 1825 das Findelkind Anton Blessenohl als Pflegekind angenommen.

A.5 Vorfahren des Caspar von Wrede (1793–1832)



Rudolf Gottfried von Schencking zu Vögedinck	Bernhard Otto von Schencking zu Vögedinck	Joan von Schencking zu Vögedinck
Helena Eleonora von Dincklake vom Haus Meyerich	Catarina Adelheid von Werne zu Raffenberg	Joan von Werne zu Raffenberg
Rembert Diederich von Cloedt zu Hanxleden	Joan Gerhard von Dincklake vom Haus Meyerich (in Livland)	Hugo v. Dincklake v. Meyerich und Osthoff
Maria Rosina von Meschede zu Anröchte	Mechthild Irrgard von Hetterscheid vom Haus Dücking	Maria Sib. v.d. Recke v.H. Berge (Witten)
Bernhard Lubertus von Schencking zu Vögedinck	Diederich Jobst von Cloedt zu Hanxleden und Beringhausen †1629	Macarius Willh. v. Hetterschd. v.H. Dücking
Maria Rosina von Cloedt zu Hanxleden	Anna Margarethe von Galen von Ermlinghoff und Hilbeck	Mechth. Chr. v. Ovelacker v. Niederhoffe
Eleonore Balduina von Schencking zu Vögedinck †26.7.1813	Wilhelm Rötger von Meschede zu Anröchte	Rödger von Cloedt zu Hanxleden
Caspar Anton von Wrede 1816–1832 Herr auf Blessohl	Maria Elisabeth von Holdinghausen zu Schweppenburg	Anna von Wästrum zu Stümmern
		Gert Vateke von Galen zu Ermblinghoff
		Anna Margarethe v. Freytag v. Sandfurt
		Jobst Philipp von Meschede zu Anröchte
		Dorothea Margarethe v. Reck v. Kaldenhoff
		Joan Diederich v.+z. Holdinghausen, Alme
		Maria Elis. v. Metternich z. Schweppenbg.

A.6 Abstammung des Caspar von Wrede

väterlicher- und mütterlicherseits von dem
Deutschen König Heinrich I (919–936)

Heinrich I (König 919–936) Ⓞ Mathilda von Sachsen

Thankmar — Otto I — Gerberga — Hadwig — Heinrich — Bruno (Erzbischof von Köln)

Gerberga Ⓞ Ludwig IV v. Frankreich
Karl Herzog von Lothringen
Lambert I Ⓞ Gerberga von Lothringen
Eustach Graf v. Boulogne Ⓞ Mathilde
Friedr.III Hg. v. Nied.loth. Ⓞ Gerberga v. Boulogne
Walram v. Limburg Ⓞ Jutta
Heinrich I, Graf v. Limburg (†1119)
Walram III, Graf v. Limburg
Heinrich II, Graf v. Limburg
Heinrich III, Herzog v. Limburg
Walram IV, 1221–1226 Herzog v. Limburg
Friedrich, Graf v. Isenberg; 1226 in Köln gerädert Ⓞ
Sophie v. Limburg
Diederich, ab 1224 Graf v. Limburg
Johann I, Graf v. Limburg/Lenne †1275
Diederich II, Graf v. Limburg(1221–1303)
Diederich III v. Limburg/Lenne(†1364)
Eberhard II, Graf v. Limburg Ⓞ Jutta v. Sayn
Dietrich IV Graf v. Limburg(1344–1401)
Dietrich IV v. Volmarstein(1336–1396) Ⓞ Elisabeth
v. Limburg (1386–1408)
Goddert v. d. Recke Ⓞ Agnes v. Volmarstein
Dietrich v. d. Recke Ⓞ Frederun v. Kettler
Diederich v. d. Recke Ⓞ Margret v. Langen
Gerd v. Galen z. Ermelinghoff Ⓞ Anna v. d. Recke

Theoderich v. Galen zu Ermelinkhausen
Gerd v. Galen Ⓞ Mechthild v. Korff

Ludolph v. Galen (†1618) Ⓞ Marg. Valke
Gert v. Galen Ⓞ Anna Marg. v. Fridag zu Lörringhoff

Diederich Jobst v. Cloedt Ⓞ Anna Marg. v. Galen
Rembert Dirdr. v. Cloedt zu Hanxleden Ⓞ Maria Rosina
v. Meschede zu Alme
Bernardus Lubertus v. Schencking zu Vögeding Ⓞ Maria
Ros. v.Cloedt (*1717)

Hadwig Ⓞ Hugo von Franzien
Hugo Capet
Robert II, König v. Frankreich
Heinrich I, König v. Frankreich
Philipp I, König v. Frankreich (1053–1108)
Ludwig IV, König v. Frankreich(1081–1137)
Ludwig VII, ab 1139 König v. Frankreich
Phillip II August, ab 1180 König v. Frankreich
Ludwig VIII Ⓞ Blamka v. Kastilien
Ludwig IX der Heilige, ab 1226 König v. Frankreich
Phillip III (1245–1285) Ⓞ Isabella v. Aragon
Karl I Graf v. Valois, ab 1314 Regent v. Frankreich
(1270–1325)
Wilhelm III, Graf v. Holland Ⓞ Johanna v. Valois
Wilhelm Graf v. Jülich Ⓞ Johanna v. Holland
Gottfried III v. Heinsberg Ⓞ Philippa v. Jülich
Wilhelm IV, Graf v. Horn Ⓞ Johanna v. Heinsberg
Johann v. Gemen(1405–1458) Ⓞ Oda v. Horn
Johann Nesselrode zum Stein Ⓞ Kath. v. Gemen
Bertholp v. Plettenberg Ⓞ Irmgard v. Nesselrode

Dietrich v. Plettenberg z. Schönrad(†1521)
Wilhelm v. Bernsau Ⓞ Anna v. Plettenberg
Adolf v. Efferen Ⓞ Margarete v. Bernsau
Christoph v. Rüspe zu Brünninghausen Ⓞ 1597 Sibylla
v. Efferen
Arnold v. d. Horst Ⓞ Anna Marg. v. Rüspe
Joh. Heinr. v. Wrede zu Müllenbach und Brünninghausen
(1628–1688) Ⓞ Syb. Elis. v. d. Horst
Jobst Bernh. v. Wrede Ⓞ Anna Sabine v. Heese
Cael Philipp v. Wrede zu Müllenbach, Brünninghausen
u. Amecke Ⓞ Anna Maria v. Schade
Philipp Hermann v. Wrede zu Amecke(1728–1793)

Eleonore Balduina
von Schencking
Erbin von Vögeding

Ⓞ

Philipp Hermann
von Wrede
(1728–1793)

Caspar Anton von Wrede (1793–1832), Herr auf Blessenohl 1817–1832

B Nachträge – Ergänzungen – Korrekturen

